

# Korrespondent.

**Zeitungspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.**  
Abnahme von weiteren Abnehmern: bei Bestellung des Bandes durch unsere Mitarbeiter in  
Frankfurt am Main und dem Bankgeschäft Berlin: durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
Abnahme - das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal unter zu den Bedingungen nachmittags.  
Abnahme unserer Originalabnehmer ist nur mit beständiger Zusicherung gestattet.  
Für Abgabe unvollständiger Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8 seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt  
n. neust. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile, wenn keine andere Angabe ist, beträgt 20 Pf. im Restmonat 40 Pf. Bei langfristigen Aufträgen sind besondere Ermäßigungen zu bewilligen. Für Anzeigen in den Beilagen gelten besondere Bestimmungen. Bei Anzeigen für den Auslandverkehr sind besondere Bestimmungen zu beachten. Anzeigen für den Auslandverkehr sind besonders zu bezeichnen. Anzeigen für den Auslandverkehr sind besonders zu bezeichnen.

Nr. 253

Donnerstag den 27. Oktober 1912.

39. Jahrg.

## Eine günstige Gelegenheit?

Begangene schwere Fehler wieder gut zu machen bietet sich nicht oft Gelegenheit. Noch seltener sind die Fälle, in denen solche Gelegenheiten rechtzeitig erkannt und mit Geschick benutzt werden. Das gilt ganz besonders von den faux pas, welche auf politischem Gebiete geschehen. Bismarck selbst nannte beklümmt die Verurteilung des Berliner Kongresses von 1878 und die vornehmlich auf sein Betreiben durchgeführte Revision des russisch-türkischen Friedensvertrages von San Stefano die „größte Dummheit“ seines Lebens. Und mit vollem Recht. Denn jene diplomatische Aktion des damaligen deutschen Reichskanzlers trieb Rußland in die Arme Frankreichs und schließlich auch in diejenigen Schindens nicht dazu. Österreich, schon seit 30 Jahren im faktischen Besitz der zwei beghelichen türkischen Provinzen, hatte für die Verwaltung und Hebung derselben schon zu große Opfer gebracht und sich zu tüchtig mit dem Gedanken vertraut gemacht, eines Tages auch deren Herr in österreichischen Sinne zu werden, als daß es sich um irgendwelche Abreden lassen konnte, die Werte umgekehrt aus der Hand zu geben. Deutschland durfte es am wenigsten versuchen, in Wien solchen Rat zu erteilen, da der moralische Zwang auf ihm lag, sich für die „brillante Selbstaufopferung“ von Algerien dankbar zu erwählen und dem Verbündeten zu zeigen, daß er auf seine Hilfe jederzeit rechnen könne. Überdies war die bosnisch-herzegowinische nur ein kleiner Teil der großen Frage des „nassen Orients“, der nicht genügt hätte, Rußland zu einer Änderung seiner internationalen Beziehungen zu veranlassen.

Heute aber liegt die Sache anders. Rußland hat seine 1878 notgedrungen aufgegebenen Balkanpolitik wieder aufgenommen und sucht, sie auf anderem Wege, indirekt, ohne eigene bemessene Einmischung weiterzuführen. Die Balkanstaaten sind heute stark genug, ihre Sache aus eigener Kraft zu betreiben, wenn nur das Jarenrecht dafür sorgt, daß sie von den übrigen Mächten nicht behindert werden. England, Italien und Frankreich werden ihnen nicht entgegeneten, auch Deutschland möchte es nicht tun, um die zwischen ihm und Rußland bestehende Spannung nicht noch größer werden zu lassen. Aber Österreich-Ungarn fühlt sich unmittelbar durch die Vorgänge auf dem Balkan in seinen Lebensinteressen berührt und glaubt, im Süden der Donau keine Besitzveränderungen zulassen zu dürfen, welche nicht gleichzeitig seiner wirtschaftlichen und territorialen Erstarkung dienen. Diese Haltung Österreichs birgt schwere Gefahren in sich, nicht nur insofern, als es dadurch in schärfsten Gegenlag zu den Balkanstaaten und Rußland tritt, sondern auch insofern, als Deutschland, in der Eigenschaft eines Verbündeten, in die Lage kommen kann, diese Politik tatkräftig zu unterstützen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Balkanländer sich nicht mit macedonischen Formen begnügen, sondern ihr Ideal der Ausbreitung der Türken im Einzelindividuum nicht nur mit den russischen Panlawaffen, sondern auch mit der Petersburger Regierung selbst. Mit Bestimmtheit wird berichtet, daß Montenegro den Sandbagh Avdiubar, auf das Österreich spekuliert, und Serbien das Allerbien genannte macedonische Gebiet, Bulgarien das östliche Mazedonien und den nördlichen Teil Rumeliens mit Adrianopel und Griechenland Epirus und Kreta im Falle des Sieges nach dem russisch-balkanischen Plane ergalben soll. — Inwiefern, daß man hoffe, der nach dem Friedensschluß zunehmende europäische Kongress werde schließlich die Änderungen des Status-

quo billigen. Letztere Annahme ist durchaus nicht sicher, nicht nur wegen der Widerhaftigkeit Österreichs, sondern auch wegen der Unlust Frankreichs und Englands, diese russische Balkan-Politik zu unterstützen. Die beiden Westmächte sind im türkischen Reich finanziell und wirtschaftlich gar zu sehr engagiert, um einer weitgehenden Schwächung desselben heillos entgegenzusetzen zu können. Sie wenden ihren Einfluß auf Rußland im Sinne der Aufrechterhaltung der territorialen Verhältnisse auf dem Balkan auf. Sie würden aber sofort umdenken, wenn Deutschland sich dazu herbeiließe, die russische Balkan-Politik zu unterstützen, mit anderen Worten, wenn es ihm gelänge, Österreich zum Aufgeben seiner antimontenegrinischen und antiserbischen Pläne zu bewegen. Dann käme es zu einer glatten Schlichtung der Balkanwirren und Rußland würde sich der deutschen Regierung in so hohem Maße verpflichtet fühlen, daß eine Schwächung der Tripleallianz, als Beginn des allmählichen Zerfalls derselben, die Folge sein würde, denn das Hindernis der deutsch-russischen Freundschaft wäre ja aus dem Wege geräumt. Deutschland hätte indes noch einen anderen Grund, in Wien in gedachter Weise vorzulegen zu werden. Die österreichisch-ungarischen Slavophiler wünschen nichts sehnlicher, als daß der habsburgische Kaiserstaat möglichst viel slavische Gebiete im Süden der Donau annektiere. Sie glauben, auf diese Weise rascher zum Anschluß gebenden ethnischen Element des Reichs werden und dieses slavifizieren zu können. Mit der Mittelmächte Österreich im Dreibund würde es dann aus sein. In allen deutschen Städten dieses Landes werden die meisten Handwerker und Arbeiter schon heute aus den Slavophilen bezeugen. Was den Deutschen vom Slaventum droht, hat auch die Bisherige Regierung Bosniens bewiesen, wo vom Randtag sofort alle deutschen Beamten hinausgeworfen und alle deutschen Schulen geschlossen wurden. Die Balkanhalbinsel den Balkanern und weder den Russen, noch den Österreichern!

## Die Fleischnot-Interpellationen.

Die Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses galten am Freitag und werden auch noch am Samstag gelten den Interpellationen, die von nationalliberaler und von fortschrittlicher Seite zu dem betreffenden Thema der Fleischsteuerung eingebracht worden sind. Man wird nach dem Verlauf der gestrigen Debatte wohl — vielleicht hier und da noch gehegte — leise Hoffnung aufgeben müssen, daß gegenüber der gegenwärtigen Notlage tiefer greifende Maßnahmen geschaffen werden könnten, als sie die Regierung bis jetzt anzuwenden und vorzuschlagen bereit ist. Aber man wird immerhin für die fernere Zukunft eine Förderung der einheitlichen Viehzucht erwarten dürfen, und zwar durch systematischen Ausbau der inneren Kolonisation — d. h. wenn die Mehrheit des Abgeordnetenhauses den dahin zielenden Plänen der Regierung ihre Unterstützung zuteil werden läßt, was noch keineswegs feststeht. Der unermüdlichen Arbeit des entscheidenden Liberalismus in Rede und Schrift ist es nun doch gelungen, die Regierung bis zu einem gewissen Grade davon zu überzeugen, daß die Förderung des Bauernturns für Deutschland die notwendigste und gefundeste Agrarpolitik ist. Das ist ein Fortschritt, selbst in Anbetracht der bedauerlichen Tatsache, daß die Regierung mit unverbrüchlichem Eifer, trotz aller schlechten Erfahrungen und trotz der Duerungsillamität, an der sogenannten „bewährten nationalen Wirtschaftspolitik“ festhält.

Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch die Begründungsreden der Abgeordneten Schiffer und Dr. Wemer. Während der erstere der Meinung Ausdruck gab, daß die Aktion der Regierung reichlich spät eingebracht habe, für die innere Kolonisation und gegen die fortdauernde fiktionsmäßige Bindung von Land auftrat, im übrigen aber an der Politik des „Schutzes der nationalen Arbeit“ festhielt und insolge dessen auch den berühmten Paragraphen 12 des Fleischsteuergesetzes nicht grundlegend geändert sehen wollte, nahm der Abg. Wemer die bedeutsame Frage viel später und klarer auf. Er sprach und kennzeichnete den gegenwärtigen Zustand als unerträglich. Er stellte sich auf den Boden des Pro-

gramms der Partei, das eine schrittweise Herabsetzung der Lebensmittel- wie der Industriegüter verlangt, akzeptierte zwar die Maßnahmen der Regierung, bezeichnete sie aber gleichzeitig als durchaus unzulänglich und wies dies im einzelnen nach. Mit Recht betonte der Redner, daß es nicht Aufgabe der Städte sein könne, dadurch in die Gestaltung der Lebensmittelpreise eingzugreifen; aber er bekannte gleichzeitig an, daß die Kommunen den von der Regierung bezeichneten Weg im Interesse der städtischen Bevölkerung gern ergreifen hätten, aber ihrerseits jede Verantwortung für einen Mißerfolg ablehnen müßten. Mit erheblichem Nachdruck tadelte der Redner, der als Berliner Stadtrat dazu noch besondere Veranlassung hatte, das Verhalten eines Teiles der Fleischer bei dem Verkauf des russischen Fleisches; er nannte es äußerst kurzschichtig und unklar und meinte, es sei nur zu sehr geeignet, das Ansehen des Fleischgewerbes und die wohlverordneten Interessen desselben zu beeinträchtigen. Dr. Wemer sah sich zu dieser offeneren Kritik um so mehr berechtigt, als er gleichzeitig die agrarischen Angriffe auf das Fleischgewerbe, als ob es an den hohen Preisen schuldig sei, an der Hand der Statistik zurückweisen konnte. Der Redner verlangte als weitere Maßnahme die Ermöglichung der Einfuhr von Geflügel und trat auch seinerseits für alle Maßnahmen ein, die geeignet sein könnten, den deutschen Bauern die Möglichkeit zu geben, den deutschen Fleischbedarf von sich aus zu decken. Die Rede Womers fand auf der linken wohlverdienten Beifall.

Der Reichskanzler Herr v. Bethmann-Hollweg legte seine Rede im ersten Teil darauf an, den Jörn der Agrarier zu beschwichtigen. Rund und nett erklärte er, daß an der Landwirtschaftspolitik nichts geändert werden müsse, und diesmal legte er zur freudigen Genugung der Rechten noch einen besonderen Trumpf auf, als er angesichts der kriegerischen Zeitläufte die Schutzpolitik mit einem nationalen Mandateln umgab. Um sich die weitere Zustimmung der Rechten zu sichern, polemisierte er in einer weniger glücklichen Improvisation gegen den Abg. Wemer, von dem er behauptete, daß seine Forderungen hinsichtlich der Einführung des Geflügels und der Weinbergs des § 12 des Fleischsteuergesetzes unklar gewesen seien. Und dabei hatte sich Dr. Wemer in diesem Teil seiner Rede lediglich an die Vorschläge des Vorstandes des Städtetages gehalten, denen Unklarheit und Unbestimmtheit sonst wohl noch niemand nachgesetzt hat! Der Reichskanzler glaubte auch in der Fassung der fortschrittlichen Interpellation eine Änderung in der Haltung der Partei begrüßen zu dürfen, insofern als darin steht, daß auf eine Steigerung der inländischen Fleischproduktion durch nachdrücklich betriebene innere Kolonisation derartiger hingewirkt werden solle, daß die Deckung des heimischen Fleischbedarfs durch die deutsche Viehzucht möglichst gefördert werde. Herr v. Bethmann-Hollweg muß die Geschichte der feilschenden Parteien sehr schlecht kennen, wenn er annimmt, daß in dieser Forderung eine Änderung der Politik der Partei liegt. Von jeher hat der entscheidende Liberalismus das Hauptgewicht in der Agrarpolitik darauf gelegt, daß der Bauernstand vermehrt und in die Lage versetzt werde, den Lebensmittelpreis der städtischen Bevölkerung nach Möglichkeit von sich aus zu decken und dadurch den natürlichen, gelindesten Zustand wieder herzustellen, daß Stadt und Land wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind. Die fortschrittliche Interpellation ist nichts anderes als der Ausdruck der bauernfreundlichen Gesinnung, die die fortschrittliche Partei stets befehlt hat.

Herr v. Bethmann-Hollweg gab seinem Mitgefühl mit den notleidenden Massen in ernsten Worten Ausdruck; aber dieses Mitgefühl war doch recht platonischer Natur, da er gleichzeitig ein wirkliches durchgreifendes Mittel zur Abhilfe, die Ermöglichung der Einfuhr von Geflügel, mit recht wenig überzeugenden Gründen ablehnte. Dann ging er auf die geplanten Maßnahmen der Regierung ein und betonte wiederholt, daß sie keinen Bruch mit der Wertarbeit und der Volkspolitik der verbündeten Regierungen bedeuteten. Hierbei nahm er auch Veranlassung, die geforderte Aufhebung der Futtermittelzölle strikt abzulehnen, wenn er sich auch die Begründung hierfür auf die Reichstagsverhandlungen vor-





# Ein Urteil

herrscht über meine fertigen Herren- und Knaben-Garderoben.

Die Stoffe sind solide  
 Der Sitz tadellos  
 Der Geschmack vornehm  
 Die Auswahl hervorragend  
 Die Preise ausserst billig



**Chicke Ulster**  
 I. u. 2reihig  
 15—50 Mk.

**Lodenjoppen**  
 mit u. ohne Falte  
 4<sup>50</sup>—30 Mk.

**Solide Paletots**  
 mit u. ohne Sammetkragen  
 12—45 Mk.

## Oskar Zimmermann, Merseburg.

Markt 13

Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

Telephon 289

Braunstern  
Gelbstern  
Grünstern

Violetstern  
Rotstern  
Blaustern

sind die besten Strickgarne

**Brömel.** Brömels 1 Mark-Bazar **Brömel.**

ist zum Jahrmakht in Merseburg wieder da.

Große echt blaue Gulenschürzen . . . 1—Mk  
 Echt türkische Satin Träger-schürzen . . . 1—Mk  
 Extra weite Frauenschürzen . . . 1—Mk  
 Gefütterte Männerhosen . . . von 1 Mk an  
 Ausgebogte Frauenhosen (prima Stoff) . . . 1—Mk  
 Ausgebogte Frauenhose (prima Stoff) . . . 1,20 Mk  
 3 in prima Güte . . . 1—Mk  
 3 in prima Tendenz (ohne Stärke) . . . 1—Mk  
 Weiss u. bunte Männer- u. Frauenhosen . . . 1—Mk  
 Handtücher, Wischtücher und Damast zu Fabrikpreisen.

Wer bei uns kauft, spart Geld.

Stand wie immer: Auf dem Hofmarkt, dem Kaufmann Wolff  
 schräg gegenüber.

Man achte genau auf rote Firma mit Namen:  
**Brömel 1 Mark-Bazar**

Zur bevorstehenden Saison erlaube ich mir hiermit zur  
 Lieferung von Jagdossen, Gesellschaftswessen,  
 Hochzeitsessen weise!

**Stadtküche**

bestens zu empfehlen. Prompteste Bedienung und pünktliche  
 Lieferung. — Allen auswärtigen Herrschaften empfehle ganz  
 besonders meine vornehm eingerichtete

**Weinstube.**

**C. Halbheer, Halle a. S., gr. Ulrichstraße 10.**

**Pleureusen, Straußfedern  
 Hüte**

verkaufe auf dem Markt an  
 Raumend billigen Preisen.

K. Hochschild aus Leipzig.

Unsere  
 neuesten

**Möbel**

Katalog 1912

senden wir Ihnen auf Verlangen  
 umsonst.

Wir verkaufen Möbel, Betten,  
 Wäsche, Herren- und Damen-  
 Garderobe etc. auf bequemem  
 Teilzahlung und richten die  
 Zahlungsweise ganz nach  
 Wunsch der Käufer ein.

**Eichmann & Co.**

Gr. Ulrichstr. 51,  
 Eingang Schulstrasse  
 Halle a. S.  
 6 Schaufenster.

Abwaschbare  
**Dauer-Wäsche,**  
 bester Ersatz für Leinenwäsche,  
 empfiehlt  
 zu billigen Preisen  
**Xugo Käther,**  
 Schmale Str. 21.

Den Herren Landwirten der Umgegend  
 mache bekannt, daß ich alle Anschlüsse landwirtschaftlicher Maschinen  
 an elektrische Leitungen prompt u. sorgfältig ausführe, fertige  
 Neulieferung von Reibler- u. Lamm-Dreschern, Land-  
 drescher eingebaut, bis zum größten fahrbaren Motordrescher,  
 ferner Häckselmaschinen und Walzen-Schrotmühlen,  
 liefere auch erhaltige Motoren von renommierter Leipziger  
 Elektrizitäts Akt.-Gesell. Göt. nehme kleinere Maschinen  
 an. Kostenaufschläge gratis. In Referenzen.

Maschinenfabrik W. Rosch, Merseburg.

**Persil**

für  
**Berufswäsche**

(Wichtig-lesen!)

**Das selbsttätige  
 Waschmittel.**

Koch- und Konditor-Anzüge, Ope-  
 rationsmittel, Metzgerschürzen- und  
 sonstige

stark schmutzende Wäsche,  
 deren Reinigung schwer und mühsam ist,  
 wäscht Persil spielend leicht, rasch und  
 gründlich und verleiht ihnen frischen Geruch.

**Erprobt u. gelobt!**

Nur in Originalpaketen, niemals lose.

**MENKEL & CO., DUSSELDORF.**  
 Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten  
**Henkel's Bleich-Soda.**

Siehezu 3 Beilagen.



Erste Beilage.

Daß der Deutsche Evangelische Volkshund

in der Hauptsache mit dem Zentrum zusammen gegen den Liberalismus Front machen will und nur darum den Feldzug gegen den Evangelischen Bund mit Unterstützung der „Kreuztg.“ und „Deutschen Tageszeitung“ eröffnet hat, geht auch aus einer offiziellen Erklärung hervor, die der Vorstand des Volkshundes selbst veröffentlicht. Die Erklärung lautet:

1. Veranlaßt durch verschiedene Preßäußerungen der letzten Zeit erklärt der Vorstand, daß der Deutsche Evangelische Volkshund gemäß seinem Wesen und seinem Programm die Vertretung der positiven evangelischen Interessen im kirchlichen und bürgerlichen Leben als seine Aufgabe sich gestellt hat. Damit ist für ihn von vornherein auch ein selbstverständliche Frontstellung ultramontanen Übergriffen gegenüber gegeben.

2. Als eine Organisation, die auf dem Boden des biblischen Evangeliums von Jesus Christus, dem eingeborenen Sohn Gottes und einigen Mitleid des Heils, steht, sieht der Deutsche Evangelische Volkshund den Hauptgegner der evangelischen Kirche und des biblischen Christentums gegenwärtig im radikalen Liberalismus.

3. Deshalb wird der Deutsche Evangelische Volkshund bestrebt bleiben, mit dem gläubigen katholischen Teil des deutschen Volkes bei der Lösung der allgemeinen christlichen nationalen und sozialen Fragen zu gemeinamer Arbeit, im Kampf gegen die antichristlichen Mächte der Gegenwart Fühlung zu haben.

Der Volkshund hat sich also selbst demaskiert und seine Verhüllung, daß er genau wie der Evangelische Bund gegen die Übergriffe von Rom kämpfen will, ist nichts als eine Phrase, die auf Mißverständnis berechnet ist.

Der weltliche Hauptverein des Evangelischen Bundes hat in Dortmund eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Die Versammlung bedauert lebhaft, daß dadurch in dieser Zeit, die das einmütige Zusammenstehen aller Protestanten mehr als je zwingend fordert, diese Eintracht aus parteiischen Gründen schwer beeinträchtigt und der Protestantismus unheilvoll geschwächt wird.“

Mehrere der kirchlichen Kreise angehörigen Mitglieder des Evangelischen Bundes aus Berlin und der Provinz Brandenburg erlassen mit Namensnennung eine Erklärung, in der sie die Ver-

öffentlichung des Abg. Grafen Wolke billigen und die Versuche verurteilen, die positiv gestimmten Mitglieder zum Austritt aus dem Evangelischen Bunde zu bewegen.

Zur Fleischsteuerung.

Die gewaltige Steigerung der Fleischpreise in den vorhergehenden Wochen ist, wie sich aus der „Stat. Korrespondenz“ ergibt, in der ersten Hälfte des Oktober etwas zum Stillstand gekommen. Die für die Volksernährung wichtige Fleischsorte, das Schweinefleisch, ist freilich auch im Oktober noch weiterhin teurer geblieben. Der Preis stellte sich im Kleinhandel gegen Gesamtdurchschnitt auf 186,7 Pf. für das Kilogramm gegen 166,3 in der zweiten Hälfte des September. Teurer geworden ist in dieser Zeit außer dem Schweinefleisch noch das Kalbfleisch um 0,6 Pf. für das Kilogramm, der Speck um 3,5 Pf. für das Kilogramm, der Schinken um 0,4 Pf. und das Rindfleisch um 0,1 Pf. für das Kilogramm. Billiger ist nur das Mischfleisch um 1,3 Pf. und das Hammelfleisch um 1,3 Pf. geworden. Im Verhältnis zu den Vorjahren sind aber nach wie vor die Preise sämtlicher Fleischsorten außerordentlich hoch.

Obstruktion der Schlächter gegen die von den Kommunen eingeführte Fleischsteuerung aus dem Ausland ist auch in anderen Orten als in Berlin noch mehrfach zu beobachten. So sieht in Berlin die Danziger Fleischereinigung eine unerbittliche Ermahnungsversammlung ab, in der beschlossen wurde, daß kein der Innung angehöriger Fleischmeister frisches russisches Schweinefleisch oder Mischfleisch verkaufen dürfe, falls der Magistrat russisches Fleisch einführt, solle er auch den Verkauf solcher in die Hand nehmen. — Mit einem derartigen Verhalten wird nur den Agrariern in die Hände gearbeitet.

Das preussische Finanzministerium veröffentlicht im „Reichsanz.“ Ausführungsbestimmungen zu dem Bundesratsbeschlusse betr. vorübergehende Steuererleichterungen bei der Fleischlieferung durch größere Gemeinden. Es sieht in der Befristung nichts, das nicht aus den Veröffentlichungen der Regierung und der Stadtschreiber bekannt war. In der Hauptsache ist es eine Anweisung an die preussischen Volkshunde. Nun die Städte angefangen haben, von den gewöhnlichen Hölzerlieferungen Gebrauch zu machen, während sich auch die Herren Agrarier wieder kräftig an gegen die Regierung loszusprechen. So hat der Vorstand des V. B. in Berlin am 22. d. M. über die Steuerungsmaßnahmen an der preussischen Staatsregierung verhandelt und folgende Erklärung beschlossen:

Der Deutsche Landwirtschafsstreit verkennt nicht, daß es Pflicht der verschiedenen Regierungen ist, für die Sicherstellung der Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung zu sorgen. Gegen die von der preussischen Staatsregierung zu diesem Zweck beschlossenen Maßnahmen aber muß der Deutsche Landwirtschafsstreit die schärferen Bedenken erheben, da sie geeignet erscheinen, nicht nur den für die Gebührenerhaltung des deutschen Viehstandes notwendigen Schutz gegen die Einschleppung von Vieh-

feuchern, sondern auch die durch das Fleischschmuggeln den Verbrauchern gewährte sanitäre Schutz zu schwächen. Die beschlossenen Maßnahmen haben deshalb bei den Millionen deutscher Viehhüter und namentlich bei den kleinbäuerlichen Viehmännern eine starke Verurteilung über die Erhaltung des bisherigen Standes ihres Viehstandes hervorgerufen. Sie dürften sich bei der Fleischsteuerung des deutschen Volkes in viel härteren Maße beeinträchtigt, als sie durch die Begünstigung ausländischer Vieh- und Fleischfuhr gefördert werden könnte. Um der Gefahr einer weiteren Verurteilung der heimischen Viehhüter zu begegnen, muß der Deutsche Landwirtschafsstreit zu den Maßnahmen der preussischen Regierung in mindestens folgende Richtung erwarten: 1. Von Seiten des Reichsanzeigers und der preussischen Staatsregierung sollte, sobald es möglich ist, die bestimmte Erklärung abgegeben werden, daß an eine Preisgabe oder Abschwächung des § 12 des Fleischbeschgesetzes zugunsten der Einfuhr überfremden Gefrierfleisches, welche nicht nur den Ruin der deutschen Viehhüter herbeiführen, sondern auch unsere gesicherte Landesverteidigung in Frage stellen würde, niemals gedacht werden kann. 2. Zur besseren Verteilung und Absatzmittelpreise überhaupt, wie namentlich der Fleischpreise, und zur Herstellung eines angemessenen Preisniveaus zwischen Viehpreisen und großstädtischen Fleischpreisen ist dem Reichstag alsbald nach seinem Wiederzusammentritt ein Preisfeststellungs-gesetz vorzulegen, durch welches die gewerblichen Verkäufer von Fleisch in allen nach dem Vorbild anderer Staaten — zur öffentlichen Verkaufsstellen oder wenigstens amtlichen Feststellung ihrer Verkaufspreise angehalten werden können. 3. Von den Stadterwaltungen ist zu fordern, daß sie die Stadt zu bieten — zum Zweck des Ausgleichs der Preise — langjährige Viehlieferungs-Verträge mit den ausländischen Fleischlieferungs-Gesellschaften abschließen, auf Grund deren diese Verträge Schadloshaltung an einem niedrigen festen Durchschnittspreis an die Stadterwaltungen oder geeignete städtische Organe — Fleischereien, Schlächterverbände usw. — zu liefern haben, wie solche Verträge bereits verschiedenen größeren Stadterwaltungen angeboten wurden. Nur von einer solchen langjährigen Lieferung des Viehhüters durch Maßnahmen der vorhergehenden Art — nicht von einer befristeten Begünstigung ausländischer Zufuhr oder gar Abschwächung unseres veterinären und sanitären Grenzschutzes — kann auf die Dauer eine sichere und gesunde Fleischversorgung des deutschen Volkes und ein Erfolg aller auf die weitere Steigerung der inländischen Vieh- und Fleischproduktion gerichteten Bestrebungen erwartet werden.

Diese Beschlüsse lassen an Annahme nichts zu wünschen übrig. Wir sind neugierig, wie sich die Regierung dazu stellen wird.

Deutschland.

— (Partei-Politische) Der Provinzialverband der fortschrittlichen Volkspartei für die Provinz Brandenburg hat in nachstehender Weise die

Schatten.

Kriminalroman von Fibore Kaulbach.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein baumlanges Mensch trat in den Laden, der den Kopf zur Seite geneigt hielt, und als er, die Mütze abnehmend, mit würdevollen Schritten nach dem Besucher hinblickte, erkannte Mellin zu seiner Überraschung den Mann mit dem schielenden Auge, der ihn damals in der Morgenfrühe auf der Treppe seiner Wohnung begegnet war. Mein Mann, sagte Frau Grocynsh, den Genannten vorwurfsvoll ansehend, denn ein starker Fehlbau ging von ihm aus.

Mellin bezwang seine Überraschung und seinen Widerwillen.

Guten Tag, Herr Grocynsh, sagte er unbefangen, ich glaube, wir kennen uns?

Der Mann drehte seine Mütze in den Händen, lachte halb verlegen, halb verwundert und sagte, den Kopf schüttelnd:

Ach, habe ich das Vergnügen.

Sie sind doch vor ganz kurzer Zeit morgens früh auf der Treppe meiner Wohnung in der Magdeburger Straße an mir vorbeigegangen? Wenn ich nicht irre, haben Sie mich sogar begrüßt? Bestimmen Sie sich.

Ach, habe ich das Vergnügen. Er grünte. Begrüßt? Ihnen? Nicht im Traume. Wie sollt' ich dazu kommen, Ihnen zu grüßen? Wo ich Ihnen nicht kenne? Was Ihre Wohnung ist, die kenne ich auch nicht.

Mit diesen Worten ging er ohne sich weiter um Mellins Gegenwart zu kümmern, an diesem Vorüber und vernehmend in der Berliner Straße, deren Türe er hinter sich schloß.

Ach — so was — sagte die Frau weinerlich, so ist er nun immer; immer dickköpfig und hochmütig, einerlei, ob seine Leute mit ihm reden oder keinesgleichen. Das ist hier eine bellable Wirrwitz!

Der Rechtsanwalt war der Frau einen mitleidigen Blick zu und zog die Uhr. Leider kam ich auf Ihre Pfeilspitze nicht mehr warten. Vielleicht trifft sich's ein andermal, daß ich sie sehe.

Damit nahm er Abschied und trat auf die Straße.

Er zweifelte seinen Augenblick daran, daß Grocynsh sagte, nur daß es um mehrere Jahre jünger schien und im Ausdruck freundlicher und gutmütiger war. Dem vornehmen Herrn gegenüber, der ihn so gut zu verdienen gab, sah die Witte sich zu lebhafter Unterhaltung verpflichtet, und so fand es Mellin nicht schwer, ihn vorzüglich auszuforschen. Über Mellin's Wunde aber er nicht neues aussagen. Ganz leicht daher das Gespräch behaltend auf die verschiedenen Punkte des Tages. Amert gab es einen langen Bericht über Krankheit und Tod

12. Kapitel. Am 27. Mitternacht domerte der Schneefall in die Glasballe des Bahnhofs von Kotel. Die Lokomotive dampfte und leuchtete.

Einstiegen nach Breslau—Glogau—Berlin rief der Schaffner, sich die Karten an den Kopf zu halten und dem festschreitenden Bahnschiffe hin zu heben.

Der Rechtsanwalt Mellin spähte die Wagenteile entlang.

Fertig! Schrie der Schaffner und klopfte die Türen zu. Ein schriller Pfiff — der Zug setzte sich in Bewegung; langsam glitt er durch die erleuchtete Halle und tauchte in die Nacht hinaus.

Hans setzte sich behaglich in die Ecke seines Coupés. Ein anstrengender, aber von unerwartetem Erfolge getränkter Tag lag hinter ihm. Er schloß die Augen und ließ die Ergebnisse an seinem Geiste vorbeiziehen.

Es war ihm gelungen, in Kotel Erlaubigungen über Mühlberg einzurufen. Überall hatte man mit Verachtung von jenem Manne gesprochen, der vor Jahren eine Rolle in der Stadt gespielt hatte.

Mit glücklicher Erregung aber hörte er, mit welcher Verehrung die Leute über Irmgard sprachen. Sie belagerten die Tochter um eines solchen Vaters willen, der Geld und Ehre über sie gebracht habe.

Mein Anblick das Kindes, so Irmgard ihre heitere Jugend verlebte, und das sie in Unglück und Schande hatte verfallen müssen, hatte ihm das Herz wohl getan.

Weiter wanderten Mellins Gedanken und wandten vor einem anderen kleinen Haufe Volk, zu dem ein Zufall ihn geführt hatte. Auf dem Wege zu dem Bankier, der Mühlberg's Papiere in Verwaltung hatte, kam er an einer bescheidenen Gastwirtschaft vorbei und ließ unwillkürlich einen Blick auf den Namen des Zubehörs fallen. Wie angemessen war er ihnen geblieben. Denn auf der Tafel war ihm der Name angeschrieben, Jahre länger schon und im ihm wieder: der Name „Friedrich Bettinger“.

Sofort war Mellin in die niedrige Gaststube eingetreten, in der nur wenige Weiber saßen. Der Wirt bediente selbst seine Gäste. Durch die ungewohnte Bestellung einer reichlichen Mahlzeit und einer kleinen Wein gewann Mellin das Herz des Mannes, dessen Gesicht eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem des Konsuliers Bettinger zeigte, nur daß es um mehrere Jahre jünger schien und im Ausdruck freundlicher und gutmütiger war. Dem vornehmen Herrn gegenüber, der ihn so gut zu verdienen gab, sah die Witte sich zu lebhafter Unterhaltung verpflichtet, und so fand es Mellin nicht schwer, ihn vorzüglich auszuforschen. Über Mellin's Wunde aber er nicht neues aussagen. Ganz leicht daher das Gespräch behaltend auf die verschiedenen Punkte des Tages. Amert gab es einen langen Bericht über Krankheit und Tod

der verstorbenen Frau, über das Leben der einzigen verheirateten Tochter, die Mellin die Frage tat:

Gewidmet haben Sie nicht mehr?

Da hatte sich das Gesicht des Wirtes verdüstert, und seine Antwort hatte gelautet:

Einen Bruder habe ich gehabt, der älter war als ich. Aber ich weiß nicht, ob er auch am Leben ist oder nicht. Seit Jahren hat der Lump kein Wort von sich hören lassen — er war immer ein Quack, der Angst, früher ist er auch hier in Kotel gewesen und hat in den Mühlberg'schen Gruben gearbeitet. Dort ist er verunglückt und hat einen Arm verloren. Aber Mühlberg hat ich keiner angenommen und ihm eine andere Stellung verschafft, in Berlin hat's gereicht. Seitdem ist er verheiratet für seine Verwandten; wer weiß, wo er sich herumtreibt! Schlecht wird es ihm wohl nicht gehen, sonst hätte er vielleicht nicht verfaunt, mich anzusprechen.

Mellin hatte genau gehört, hatte alles erfahren, was er zu wissen wünschte. Bettinger aus Kotel, aus dem Orte von Mühlberg's Tätigkeit, in dessen Diensten, von ihm beschützt! Hier schlossen sich die Glieder einer Kette fest aneinander. Die bisher nur vermittelte Beziehung zwischen dem Betrüger und Ausbrecher und diesem Ausbrecher hatte greifbare Gestalt angenommen. Zugleich wuchs freilich die Möglichkeit, daß Bettinger dem schlichtigen den Zutritt zum Hause Reibes verschafft hatte, und daß Irmgard's Vater doch zum Mörder an diesem geworden war. Ein Angestellter hatte sich bei diesem Gebanten in seine Freude über die unerwartete Entdeckung gemittelt.

Wenn es sich bestätigte, daß Mühlberg der Mörder war — wem ein neuer Schlag für Irmgard!

Durch Mellin's unvorhergesehenen Aufenthalt in der Gastwirtschaft hatte er den Bankier nicht zur bestimmten Stunde ansprechen können. Nachmittags trat er ihn nicht zu Hause, sondern erst abends und erhielt unmittelbar vor seiner Abreise die Postkarte Mühlberg's zugeschickt. Amert war ihm keine Zeit geblieben, diese noch in seinem Hotel zu lesen. Während der einamen Nachtfahrt zog er den kleinen Dreiecksfahlgang der Tafel und betrat die heimische der runden Lampe Sichel und Aufschnitt. „An Fräulein Irmgard Mühlberg, Kotel.“ Obwohl sie ihn noch nicht hatte, von Spät dem Kenntnis zu nehmen, jagete er, ohne zu bedenken, bevor er die nicht für ihn bestimmten Schriftstücke las, dann zerbrach er die Siegel und geriet das umhüllende Papier. Was er zuerst in die Hände bekam, hatte nur geringes Interesse für ihn; es waren Anschriften und Quittungen von einem Bankhause in Leipzig. Dann aber schloß er einen großen, doppelt gefalteten Bogen auseinander. Ein Pant hochster Überraschung kam über seine Lippen. (Fortsetzung folgt.)



stetlich besonderes Interesse ermecken, zumal der Heber  
Kamären aus eigener Anschauung kennen gelernt hat.  
Kürze Ansprachen halten ferner Superintendent Prof.  
Wibhorn und Pastor Wuttke. Der Seminarchor  
wird die Vesperanmeldung durch einige Gesangs-  
darbietungen unterhalten. Alle evangelischen Christen  
unserer Stadt sind zu dieser Vesper herzlich eingeladen.  
\* \* \* **Substanzlos.** Am Sonntag genies die hiesige  
1. „Fubemollern“ Mannschaft gegen die hiesige  
2. „Fubemollern“ Mannschaft die hiesige  
3. Klasse im Saalbau. Spielansang 3 Uhr.  
\* \* \* **Wobin** gehen wir am Sonntag? Der Ge-  
sellschaftsverein „Bilharmonie“ feiert sein 8. Stif-  
tungsfest im Strandbldhgen. — Variete-Vorstellung  
im Bühnenbau. Kinetographische Vorstel-  
lungen sind im Sophien-Theater (Gr. Ritterstr.)  
— **Veranigen** veranstaltet der Evangelische Ar-  
beiter Verein in der Fubemollern, der Männer-  
Gesangsverein „Flora“ im Neuen Saalbau, der Ge-  
sellschaftsverein „Bilharmonie“ im Saalbau.  
— **Ausflug** unternahmen der Allgem. Ver-  
ein in die Waiden (Kaffeebau) und der  
Schleifschleifereibereitschaft (Schneid-  
Kaffe) in die Waiden, Waiden, Waiden, Waiden ge-  
seht. **Balmuff** ist in Waiden, Waiden, Waiden  
(Einigungsamt), Waiden (Schleifschleifereibereitschaft),  
Waiden, Waiden. — **Näheres** im Anzeigenteil.  
\* \* \* **In dem Bericht** über den Vortragabend  
im Deutsch-Evangelischen Frauenbund (siehe  
gehörte Nummer) ist irrtümlich die Rede von  
Dorfprediger Koster statt; es muß heißen Ober-  
Dorfprediger Koster aus Götze.

§ **Gesetz**, 25. Okt. Im hiesigen Gemeindehaufe sind  
die Materialien für die neu zu errichtende elektrische  
Kraft- und Lichtleitung untergebracht. Die Vorarbeiten  
hierzu sind in vollem Gange.

§ **Wegewiß**, 25. Okt. Nachdem die Maul- und  
Klauenseuche hier erloschen ist, sind die angeord-  
neten Abwehrmaßnahmen seit gestern wieder außer Kraft  
getreten.

§ **Böden**, 24. Okt. Im hiesigen Gatthof am roten  
Feld wurde am vergangenen Abend vom Gatt- und  
Verein ein Familienabend abgehalten. Als Redner  
waren die Herren Walden, Kamm, Gatt und  
Siedler, der mehrere Jahre in Deutsch-Schweidnitz  
als Missionar tätig war, genannt. Zu besonderer  
Wette schilderte Herr Siedler seine Ankunft und Weiter-  
reise von Lübeck nach Waiden, ferner die  
den Anwesenden die Vegetation des Landes, den  
Erzzeitraum deselben und hob besonders die Wichtigkeit  
der Viehzucht hervor. Auch die Wasserunterschiede  
der vier Weltteile unserer Kolonie, nämlich: der  
Vishimänner, der Potentotten, der Berero und der  
Vergamara-Beute erläuterte er eingehend. Während  
einer Pause wurden verschiedene kleine Festen und  
Wohlfarten, moos der Feiernagel vom Gatt- und  
Verein zuleist, zum Kauf angeboten. Herr Kamm  
vergegenwärtigte an einem fahrenden Spiel den  
Natal und die Notwendigkeit der Hilfe der Deutsch-  
Evangelischen Mission. Nachdem dem Redner für  
die schöne Unterredung gedankt worden war, wurde  
den Anwesenden gemeinsam das Lied „So komm  
dein meine Hände und führe mich“ gesungen und die  
Feier gegen 11 Uhr beendet.

§ **Pojerna** bei Rippach, 24. Okt. Heute morgen  
sind ein hiesiger Bürger im Rückzuge eine männ-  
liche Leiche. Nach vorgelegenen Papieren handelt  
es sich um den Arbeiter Bernhard Kriemtschneider aus  
Goslar.

§ **Gravhgräber**, 25. Okt. Am Dienstag wurde  
der Grundstein zu dem Scharnhorstdenkmal  
gelegt. Dem Ratier wurde bei dieser Gelegenheit  
folgendes Telegramm übersandt: „Eure Kaiserliche  
und Königl. Majestät bitten die vier Gemeinden des  
Schlachtenfeldes bei der Grundsteinlegung des Denk-  
males für den General v. Scharnhorst, der nach dem  
Wollsteile Eurer Majestät Erlauchen Vorhaben  
am nächsten Stand, ihre ehrsüchtige Huldigung  
darbringen zu dürfen. Pastor Neumann, Vorsitzender  
des Denkmalausschusses.“ — Zur Freude der Ge-  
meinden ging eine Antwort ein. In ihr dankte Seine  
Majestät bestens für den Huldigungsgruß. — Die  
Brücke, die von der Gräfte aus zu dem Denkmal-  
platz führt, und die Fundamentarbeiten sind vom Bau-  
meister Wally Müller in Eiligen zur vollen Zufriedenheit  
hergestellt worden. Am dem Denkmal selbst wird gegen-  
wärtig fleißig gearbeitet.

§ **Höhen**, 24. Okt. Die Stadtverordneten-  
Versammlung hat einstimmig den Beschluß, für  
die Schule eine Turnhalle zu erbauen. Bisher war  
von der Schule die Turnhalle im Waiden Hof gegen  
ein jährliches Entgelt benutzt worden. — Der Van  
der hiesigen Friedrichs Kapelle ist soweit vorgeschritten,  
daß sie gerichtet werden konnte.

### Mücheln und Umgebung.

26. Oktober.

\* \* \* Zur Wahl der Vertrauens- und Erla-  
smänner für die Angestellten-Versicherung im Kreise  
Duerfurt, die Sonntag den 27. Oktober d. S.  
vor vormittags 9 bis nachmittags 1 Uhr zu erfolgen  
hat, sind folgende Vorschlagslisten eingereicht  
worden:

1. Vorschlagslisten der Arbeitgeber: Vor-  
schlagsliste A der Landwirtschaft im Kreise  
Duerfurt, 1. Dr. Paul Böhm, Königl. Richter,  
Schloß Duerfurt; 2. Bernhard von Hellhoff; Ritter-  
gutsbesitzer, Gleina; 3. Hermann Lüttich, Königl. Ritter-  
gutsbesitzer, Gleina; 4. Karl Wöhr, Rittergutsbesitzer,  
Obhausen Nicolai; 5. Walter Wöhr, Rittergutsbesitzer,  
Morchwitz; 6. Karl Wöhr, Rittergutsbesitzer, Göttingen;  
7. Fritz Handt, Rittergutsbesitzer, Göttingen; 8.

Bernhard Jakob, Rittergutsbesitzer, Walsdorf; 9. Otto  
Hagenguth, Gutsbesitzer, Döckel. — Vorschlagsliste B  
der Kaufleute und Interessenten des Kreises  
Duerfurt. 1. Rudolf Forster, Kommerzienrat, Frey-  
burg a. U.; 2. Ernst Pfister, Bergwerksdirektor, Hohenleub-  
en; 3. Paul Lehmann, Bergwerksdirektor der Grube Giesebach  
in Mücheln, Merzbürg; 4. Karl Raabe, Maurermeister,  
Kloster Hohenleub; 5. Albin von Rauchhaupt, Kaufmann,  
Freyburg a. U.; 6. Wilhelm Weimke, Maurermeister,  
Rebra; 7. Richard Gehring, Direktor, Rebra; 8. Albin  
Spiller, Kaufmann, Mücheln; 9. Gustav Röß, Kaufmann,  
Lauka.

II. Vorschlagslisten der verzieherten An-  
gestellten: Vorschlagsliste A des deutsch-natio-  
nalen Handlungs-Gehilfen-Verbandes. 1. Paul  
Brachtischel, Buchhalter, Duerfurt; 2. August  
Dole, Materialenverwalter, Hohenleub; 3. Paul Fricke,  
Erpedient, Hohenleub; 4. Karl Hufschneider, Kontorist,  
Duerfurt; 5. August Borchardt, Erpedient, Hohenleub;  
6. Wilhelm Hufe, Erpedient, Hohenleub; 7. Hans Schneider,  
Erpedient, Mücheln; 8. Hermann Habermann, Kassirer,  
Hohenleub; 9. Franz Caspar, Buchhalter, Duerfurt.  
— Vorschlagsliste B des Verbandes des Gäter-  
beamten. 1. Karl Herwig, Amtssekretär, Mücheln;  
2. Michael Dietrich, Inspektor, Obhausen-Peitz; 3. Emil  
Seltz, Brennerei-Verwalter, Eibenburg a. U.; 4. Adolf  
Müller, Fendant, Brandenburger bei Mücheln; 5. Wilhelm  
Dreher, Föhrer, Gleina; 6. Detar Meyer, Inspektor,  
Gattersdorf; 7. Ernst Knauthmann, Inspektor, Groß;  
8. Will Hildebrandt, Inspektor, Ringel bei Rebra a. U.;  
9. Will Hornig, Inspektor, Kuchengruben. — Vor-  
schlagsliste C des Verbandes Deutscher Hand-  
lungsgehilfen zu Leipzig, des Vereins für  
Handlungs-Commiss von 1858 zu Hamburg, des  
Deutschen Kruben- und Zehrlit-Beamten-  
Verbandes zu Bismarck und des Deutschen Wert-  
meister-Verbandes zu Düsseldorf. 1. Friedrich  
Börner, Feuerverwalter, Mücheln; 2. Alwin Beer,  
Dorfknecht, Neumark (Bez. Halle); 3. Kurt Hagen,  
Korrespondent, Freyburg a. U.; 4. Karl Holland,  
Vertriebsführer, Maderling bei Mücheln; 5. Friedrich  
Kunze, Kaufherr, Hohenleub (Bez. Halle); 6. Paul  
Kriemtschneider, Buchhalter, Schönberg bei Mücheln; 7. Hermann  
Krey, Buchhalter, Duerfurt; 8. Paul Schmidt, Buch-  
halter, Hohenleub (Bez. Halle); 9. Ernst Wittenberg,  
Prokurist, Lauka a. U.

§ **Duerfurt**, 23. Okt. Der Vaterländische  
Frauenverein im Kreise Duerfurt beging den Ge-  
burtsstag der Kaiserin durch eine Hauptversammlung im  
Hotel „Zur Sonne“, die nachfolgend war. Nach ein-  
leitender Rede der hiesigen Vorständinnen,  
Pastor Gabriel, Oberkirchenrat, und nachdem Sup-  
hellwig-Mücheln der Kaiserin gedacht, hielt Pastor  
Alberts vom Cäcilienstift in Halberstadt einen Vor-  
trag über „Die Hohenollern und die innere Mission“.  
Dieser Vortrag über „Die Organisation der Jugendber-  
eitungen im Kreise Duerfurt“ hielt Kreisrat Dr. Wundt  
Duerfurt. Am die Kaiserin wurde eine Jubiläums-  
depesche abgelesen. Eine Teilerhebung für das Cäci-  
lienstift in Halberstadt ergab etwa 90 Mark. — Auf An-  
regung der Handwerkerkammer in Halle soll demnächst  
in Rebra a. U. ein theoretischer Unterrichtssturm für die  
Weißerzeugung abgehalten werden. Der Unterricht  
erhält Maner und Zimmermeister Waiden-Rebra. — In  
Duerfurt läßt der Gemeindevorstand diesen Winter einen  
Auchführungstarif, verbunden mit Anfertigung  
von Gefäßausstufen, abstellen.

§ **Lauka**, 24. Okt. Gestern vormittag wurde der  
Saugrubenbesitzer Bruno Limburg in seiner Grube  
von herabstürzenden Erdmassen erschlagen und ge-  
tötet. Es konnte mehrere Stunden, ehe man seine  
Leiche ausgegraben hatte. Der Verunglückte war Jung-  
geheile und 50 Jahre alt.

### Wetterwart.

B. W. am 27. Okt.: Aufsteigen, meist trocken, st. kende  
Temperatur. Eintritt von Frostwetter. — Am 28. Okt.:  
Trockenes, kühleres, meist besseres Frostwetter.

### Gerichtsverhandlungen.

— **Vertrag** bei Erhebung der Zeugen-  
gehühren. Das Geschworenengericht in Weida beurteilte  
die Weidenerin des Saiter Hüttenwerkes wegen Vertrags zu  
100 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis. Die  
reiche Frau hatte sich in einem Prozeß gegen ihr armes  
Dienstmädchen zwei Zeugengehühren auszuholen lassen.  
N. a. hatte sie angegeben, sie habe bei der Bahnfahrt 2.  
Klasse reist, während sie 3. Klasse gefahren war.  
— **Die Mauerer** der Schwarmerflotte.  
In Sopotopol begann der Prozeß gegen 142  
Matrosen wegen der beschuldigten Erhebung der  
Schwarmerflotte, der eine Verurteilung der über-  
ruffischen Häfen zum Zwecke der Erpressung  
von 20 Millionen folgen sollte. Der Prozeß wird  
unter Aufsicht der Schiffsleitung in der Marineferne  
verhandelt und dürfte mindestens zwei Wochen dauern.  
Es sind etwa 150 Zeugen zu vernehmen. Die Marine-  
kassieren werden von einem starken Truppenaufgebot be-  
wacht.

— **Der Rem-Dorfer** Polizeikontrollant  
Beder des Nordes schuldig befunden! Aus  
New York wird gemeldet: Der Polizeikontrollant  
Beder ist vom Scherengericht der Anstiftung zum  
Morde an dem Spieler Rosenthal für schuldig  
befunden worden. Der Raubbruch der Geschworenen  
lautet, so wird der „B. S. am Mittag“ aus New-York  
nach dem Näheren gemeldet, auf „Wort im ersten Grade“,  
d. h. auf vorläufigen Werd. Das Strafmaß wird  
nächsten Mittwoch verkündet werden. Nach den bestehen-  
den Gesetzen kann auf Grund dieses Verdicts über Beder  
nur die Todesstrafe verhängt werden. In der Ver-

handlung hatte ein Dutzend Komplizen des Angeklagten  
bekannt, daß Beder jahrelang der Teilhaber Rosenthal  
an den Erträgen der Spielhöle war und daß Beder  
den Spielfeld Rosenthal zum Zwecke der Erpressung auf  
aufheben lassen. Als Rosenthal daraufhin Beder bei den  
Gerichtsbehörden denunzierte, ließ ihn Beder ermorden.  
Beder's Vergebung, der vielmals genannte J. a. d. J., leitete  
das Geschehnis ab, daß er auf Beder's Vergebung und  
durch Vermittlung des hiesigen in einem Strafgebühren-  
wegen amnestierten Bandendrücker J. a. d. J. die  
Mörder gedungen habe. Die Verurteilung brachte  
mehrere Zeugen bei, die vor Gericht ausagten, daß Beder  
das Opfer einer Verführung war, die im Unterdrückungs-  
gefängnis angezettelt worden sei. Der Schlußspruch er-  
regt allgemeine Verurteilung. Der Prozeß gegen die  
eigentlichen Mörder des Rosenthal soll im November fest-  
stehen.

### Vermischtes.

\* **Aus Versehen** das Auge ausgeschossen!  
Auf dem Comeniusplatz in Berlin spielte Mittwoch  
nachmittags der 10-jährige Sohn Kurt des im Hause  
Mentzer Straße 11 wohnhaften Baarenbändlers  
Lobn mit einem Luftdruckgewehr. In fahrlässiger  
Unachtsamkeit traf er dabei den 7-jährigen Sohn Karl  
des Tischlermeisters M. d. J., der am Comeniusplatz  
3 wohnt, ins linke Auge. Passanten schafften den schwer-  
verletzten Knaben nach der ärztlichen Wohnung, von wo  
Schleier seine Überführung nach der S. L. Klinik Ge-  
sellschaft erzielte. Das verletzte Auge war nicht mehr  
zu retten gewesen.

\* **Ein Attentat** auf den Bürgermeister von  
Rom. Ernesto Natoli, wurde am Donnerstag von  
einem entlassenen Munitivsalgarbitten verfehlt. Der  
Gardist trat in dem Augenblick, in dem der Bürger-  
meister herankam, als dieser in sein Automobil steigen wollte.  
Der Würger verurteilte dem Bürgermeister ein Schuß-  
ins Gesicht zu versetzen. Die Schüsse des Automobils  
gingen in Trümmer, doch blieb der Bürgermeister un-  
verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

\* **Ein Wagnis** (A. L.), bei dem ein Arbeiter getötet  
und drei schwer verletzt wurden. Das hat Donnerstag  
früh in der Weidestraße 2, am Reichstagsplatz in  
Berlin ereignet. Auf einem Wagnis waren fünf Ma-  
tronsen zu transportieren. Dazu benutzten sie Wagen,  
die auf Schienen laufen. Da die Wagen überlastet  
waren, brach die Decke durch und die Arbeiter saßen  
mit dem Wagen in die Tiefe. Als die sofort herbeige-  
kommene Feuerwehr erschien, war ein Arbeiter todt  
und während man die übrigen drei schwer verletzten  
noch nach dem Krankenhaus Befehd transportieren  
konnte. Der Name des getöteten Arbeiters ist Do-  
merk. Er hinterläßt eine Witwe und sechs unmin-  
derliche Kinder. Die Verletzten von zwei der anderen Ar-  
beiter sind lebensgefährlich.

\* **Demgegenüber** 200000 Mark beschossen!  
Die, wie gemeldet, am Donnerstag in Frankfurt  
hiesigen Reichsbanknoten sind, wie jetzt feststeht, die  
Geldnoten und Erlös aus dem Reichsbanknoten  
Geldnoten aus einem Orte der Provinz Polen. Sie betragen  
vor etlichen Wochen ihren vormaligen Wert um  
200000 Mark beschossen. Mit dem Gelde haben sie in  
Befolgung einer Banknote eine Veranlassung  
unternommen. Die drei wurden in das Landesgefang-  
nis eingeliefert.

### Neueste Nachrichten.

#### Der Balkanrieg.

Staro Zagora, 26. Okt. Das gestern an-  
gekommene Bulletin lautet: Der König ist glücklich  
die Truppen von Serbien in die Lage vor Adrianopol  
zu überantworten. Zum Kampf bei Jaurich am Meer der  
Marika ist noch nachzutragen: 300 Türlen sind todt,  
500 gefangen, 3 Kanonen, 12 Munitionskisten erobert. Bei  
Stabilo, westlich von Adrianopol, wurden 100000  
Raketen, 40 Munitionskisten, 40 Ätzen mit Granaten  
und große Vorräte vorgefunden. Bei dem Nachschub  
bei Michonja wurde ein türkisches Infanterie-Regiment  
totally vernichtet, 2 Gefirgastanen, 30 Munitionskisten  
erobert. Im Nachschub zum 23. auf den 24. wurde ein  
Bataillon regulärer Truppen und eins von Nachschub  
gefangen.

Konstantinopel, 26. Okt. Antich wird be-  
stätigt, daß die Serben Prischina besetzt haben.  
Die Verbindung zwischen Kistib und Mitrowitz ist unter-  
brochen. Nach dem „Ibidem“ ist in der Schlacht bei Ru-  
manio ein türkischer Major gefangen genommen und  
nach Konstantinopel geschickt worden. Die Bulgaren  
haben nach siegreichem Kampf gegen die türkische Weh-  
armee Domoulova Kistibana eingenommen.

Belgrad, 26. Okt. Antich wird aus Branja  
genommen. Vucelina an Eglan sind von den Ser-  
ben eingenommen worden.  
Wien, 26. Okt. Gestern abend sind hier 800 Frei-  
willige eingetroffen und von der Weidenern begeistert  
empfangen worden.

Sapze, 26. Okt. Ein unbekannter Mann über-  
fiel einen Zehrling der Kassenanstalt eines Gienowes,  
der sich zur Lohnzahlung von der Bank geholt hatte, und  
schlug ihn mit einem Hammer nieder, entriß ihm den Beu-  
tel mit 6000 Mark und flüchtete.

### Getreide- und Produktenerkehr.

Berlin, 26. Oktober.  
Weizen (alt) im 290,00—290,00 Mk.  
Roggen (alt) im 180,00 Mk.  
Getreide (alt) im 197,00—217,00 Mk., do. mittel 188,00 bis  
196,00 Mk.  
Weizenmehl Nr. 00 brutto 26,25—24,00 Mk.  
Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,50—24,00 Mk.  
Getreide (alt) im 182,00—200,00 Mk., do. schwerer  
Wagen und ab Wagn 182,00—170,00 Mk.  
fein Weizen (alt) im 187,00—170,00 Mk.  
Weizenmehl (alt) im 26,25—24,00 Mk.  
bis 12,00 Mk., do. fein netto exkl. Sad ab Mühle 11,50  
bis 12,00 Mk.  
Roggenmehl netto ab Mühle exkl. Sad 11,50 bis  
12,00 Mk.



# Pelzwaren

ist Vertrauenssache!  
kaufen Sie am besten u. vor-  
teilhaftesten b. Kürschner!

Wir empfehlen in grösster Auswahl am Platze

**alle Saison-Neuheiten:**

Stolas — Schals — Muffe — Herrenkragen — Pelze — Damen-  
jacken — Fuschkörbe — Kindergarnituren — Damenpelzhüte  
Ziegen- und Angora Decken.

Anfertigung von Herren- und Damen-Pelzen nach Mass unter  
Garantie guten Sitzes. — Umarbeiten und Neuarbeiten im eigenen  
Haus. — Vergleichen Sie Preise und Qualitäten. — Besichtigung  
ohne Kaufzwang.

**J. G. Knauth & Sohn, Entenplan 2 — Neumarktstor 1.**

Fischgerichte in jeder Zubereitung erhalten beson-  
deren Wohlgeschmack mit

**MAGGI'S Würze.** Sehr ausgiebig,  
deshalb sparsam  
verwenden.  
Bestens empfohlen von  
Richard Schurig, Kolonialw., Obere Breite Strasse 4.

**Dr. Thompson's  
Seifenpulver**

(Schutzmarke Schwan)  
spart Arbeit, Zeit, Geld.

**Paket 15 Pfennig**

**„Union“**

Färberei u. chem. Reinigungs-Anstalt  
Waschanstalt f. Tüll- u. Mull-Gardinen.

Fabrik Halle a S. Barbarastr. 2a. Telefon 2923

Anerkannt gutes, solides Geschäft.

Mässige Preise. — Schnelle Lieferung.

Laden in Merseburg, Markt 24.

**Auf Kredit**

kaufen Sie am besten und billigsten bei

**Robert Blumenreich,**  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 23, I, II, III.

Hier erhalten Sie bei kleinster Anzahlung und wöchentlicher  
Abzahlung von 1.00 Mk. an: Ganze Wohnungs-Ein-  
richtungen, einz. Möbel, Sofas, Divans, Spiegel,  
Anzüge, Paletots, Damenkonfektion,  
Manufakturwaren, Kinderwagen, Schuhwaren etc.

**Zahn-Atelier Willy Muder**

MERSEBURG  
Markt 19, I. Etg.  
Tel. 442.

Sprechst. v. 8—6,  
Sonntags v. 8—1.

Inh.  
Hubert Tofzke,  
Dentist.

**Pallabona** unerreichtes  
trockenes

Haarverfärbungsmittel macht die Haare locker,  
verhindert das Ausbleichen d. Frisur, verleiht feinen  
Duft, reinigt die Kopfhaut. Ges. geschützt, ärztl.  
empfohlen. Dosen zu Mk. 1.50 und Mk. 2.50  
bei Damenfriseurinnen u. Parfümerien

Von Dienstag nachmittag stehen große und kleine

**Bremer Läuferschweine**

bei mir zum Verkauf  
Ludwig Schnellhardt, Gasth. gr. Linde.



**Matulatur**

Gibt stets vorrätig u. empf. billigh  
Buchdruckerei Th. Wöhner,  
Merseburg, Ehrube 9.



**Spratt's  
Hundekuchen**

fressen alle Hunde gern —  
seit 49 Jahren!

Sie bestehen aus garantiert  
reinem Fleisch und Weizen-  
mehl — nicht aus gewürzten  
Abfällen, wie die nur schein-  
bar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's  
Hundekuchen, Geflügel- und  
Kleinkatzenfutter bei

Carl Eckardt.

**Nur mit Rotband**



**Luhn's  
waschl am besten**

**Bäicheleinen,  
Bäichbretter**  
empfeht  
**Hans Rätber,**  
Markt 20.

**Magenleidenden**

teile ich gern und uneigentlich  
mit, wie ich von äußeren Magen-  
und Verdauungsbeschwerden be-  
freit worden bin.

H. Arnold, Berberin in Goslar.

**Albrechts**

**Natur-Heilanstalt**

Halle a. S. Friedenstr. 28  
Telephon 2098. Prospekt frei.  
Gewissenhafte Behandlung bei  
allen Krankheiten. Nachweislich  
gute Erfolge; auch bei veralteten  
Fällen. Langjähr. Erfahrungen.

**Trennen-Krankheiten**

behandelt Frau Luise Albrecht.

**Geschäfts-Erweiterung.**

Der hochverehrten Einwohnerschaft von Merseburg  
und Umgegend sowie meiner werten Kundschaft erlaube  
mir die Mitteilung zu machen, daß ich meinem Kolonial-  
warengeschäft eine

**Spezial-Abteilung**

für  
**Zigarren, Zigaretten, Tabake etc.**

angegliedert habe. Wie seit langen Jahren, so soll es  
auch weiter mein Bestreben sein, meiner mich beehrenden  
Kundschaft nur Bestes zu angemessenen Preisen zu liefern  
und bitte ich, das mir bis jetzt entgegengebrachte Wohl-  
wollen auch weiterhin erhalten zu wollen.

Hochachtungsvoll

Carl Steger, Weissenfeller Straße 40.  
Kolonialwaren- und Zigarren-Handlung.

Merseburg, im Oktober 1912.



Unsere direkten Importe neuester Ernte  
sind eingetroffen und vorzüglich ausgefallen

Ausgewählte Mischungen 1.60 bis  
offen das Pfund von Mk. 5.00  
auch in Paketen von 10 Pfg. und höher.

**Kaiser's Kaffee-Geschäft**

G. m. b. H.

Europas größter Kaffee-Rösterel-Betrieb. // Ueber 1000 Filialen.

Sin auf dem Jahrmarkt eingetroffen mit

**Solinger Stahlwaren.**

Großer Posten Tischmesser und Gabeln.

Seltener Gelegenheitskauf.

Seltener Gelegenheitskauf.

**Albert Mathonet aus Solingen.**

**Achtung.**

**Jahrmarkt.**

Meiner werten Kundschaft höflichst zur Nachricht, daß ich wieder  
mit einem grossen Posten

**Herrenstoffe und Damenstoffe**

eingetroffen bin.

Ferner gebe ich bekannt, daß ich nur beste, erstklassige Fabrikate  
und prima Qualität führe zu

**Anzügen, Paletots, starken Winterhosen  
und Damenkostümen.**

Durch günstigen Einkauf und bekannt durch meine Reellität biete ich  
meiner Kundschaft den vorteilhaftesten Einkauf zu ausnehmend billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

Alfred Krüger, Dresden.

Stand wie immer auf dem Topfmarkt

Von heute ab steht

wieder ein Transport

**Pferde,**

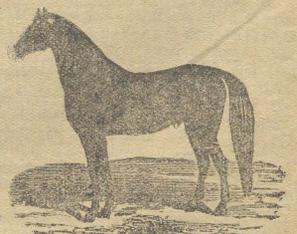
20 Stück schwere u. leichte,

jüngere und ältere

**Arbeits-Pferde**

bei mir zum Verkauf.

**Gasthof zum Stern,**  
Neumarkt.



Zweite Beilage.

Deutschland.

(Reform des Kanzeleiwesens.) Der Reichstag hatte auf Anregung des Deutschen Kanzeleibeamtenbundes den Reichstagsler erucht, eine Reform des Kanzeleiwesens herbeizuführen, die ein spärlicheres und billigeres Arbeiten zur Folge hat...

(Der Neubau des Dienstgebäudes für die obersten Marinebehörden.) Der nächste Reichstag dürfte, wie offiziell geäußert wird, die letzte Rate von rund 2 1/2 Mill. M. zur Fertigstellung des neuen Dienstgebäudes...

(Ein Bezeichnender Akt eines Rittergutsbesitzers.) Die in der Provinz Pommern liegende Rittergüter sind durch die Abgabe von Waldrenten...

(W. Albing.) Nichts kann besser die Überzeugung und den Eifer unserer Mitbürger zeigen, als der „Erfolg“ des Herrn W. Albing, der uns fast in die Zeit der Leidenschaftlichkeit verleiht...

auf ihren sandigen Boden die Waldrenten notwendig brauchen, unter den obwaltenden Umständen leiden müssen.

(Die Volkseindei als gegen Kardinal Kopp) ist bei der Jubelstunde in einer geschlossenen Teilnahme teilhaftig seiner politischen Paroxysmen in die Erscheinung getreten.

(Antimilitärische Kampfsweise.) In dem Kampf gegen den bisherigen und wiederangestellten Vertreter des ersten Berliner Reichstagswahlkreises, Dr. Kämpf, bedienen sich wohl der ordinärsten Mittel von allen Gegnern die Antimilitaristen.

Parlamentarisches.

(Die Wahl des neuen Präsidenten im preussischen Abgeordnetenhaus) vollzog sich am Freitag ganztägig, da die Sozialdemokraten keinen Widerspruch gegen die Affirmation erhoben hatten...

Gerichtsverhandlungen.

(Schöffengericht Merseburg.) Wegen Landfriedens waren angeklagt der Gutsarbeiter Johann M. aus Rosslagen, der Arbeiter Walter S. aus Berlin...

gerichtliche Entscheidung beantragt. Dieser Antrag wurde vom Gericht, weil verpatet gestellt, zurückgewiesen.

(Ein Aufbruchprozess in Köln.) In der Nacht zum 18. August d. J. sollte in der Großen Spingasse zu Köln ein Mann festgenommen werden, der die Passanten mit einem Revolver bedroht hatte...

(Verzehn Sacharinsmuggler vor Gericht.) Vor der vierten Strafkammer des Landgerichts München I endete am Dienstag ein großer Schmugglerprozess nach vierjähriger Verhandlung mit der Verurteilung aller dreizehn Angeklagten...

Reklameteil.

Kombella advertisement featuring a portrait of a woman and text describing the product as a hair cream and skin treatment.

Large advertisement for Dr. Deiker's Backpulver, Puddingpulver, and Vanillin-Zucker, including a portrait of a man and detailed product descriptions.



**Anzeigen für Merseburg**

**Bekanntmachung.**  
Die Weinhauser Straße wird vom 24. d. M. ab wegen vorzunehmender Kanalbauarbeiten vom Grundstück Nr. 7 bis Nr. 23 für sämtlichen Fußverkehr bis auf weiteres gesperrt.  
Merseburg, den 24. Okt. 1912.  
Die Polizeiverwaltung.

**Kirchengemeinde St. Thomae**  
Die Neuwahlen zum Gemeinderat und zur Gemeindevertretung werden **Sonntag den 27. Oktober** vormittags 11 Uhr im Anschluss an den Gottesdienst in der Neumarktskirche stattfinden.  
Alle wahlberechtigten Gemeindeglieder werden zur Teilnahme an dieser Wahl eingeladen.  
Der Gemeindeführer ist St. Thomae  
Vort. Warrar.

**Weinberg 3**  
Mit die Barriere-Wohnung mit Gas, Bad zu vermieten und sofort bestm. 10-16 B. lot. od. ipat. zu verm. Off. erb. mit Z 4 an die Exp. d. Bl.

**Freundl. Wohnung,**  
3 Stuben, Kammer, Küche, Gas und Garten, Preis 350 M., sofort zu vermieten Friedrichstr. 33, 1. Etage.  
**Mittlere Wohnung** mit Bad, Waschanlage, sofort zu vermieten an 1. 10. 12 oder 1. 1. 13 zu begeben Markt 26.

**11. Stube** an einz. Verh. zu verm. Möb. bei Frauher. St. Ritterstr.  
**Bester möbl. Zimmer** zu vermieten Unt. Ansburg 4, 1. Etage.  
**Gut gut möbliertes Zimmer** ist zu vermieten  
Klosterstraße 13, 2. Etage.

**Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer,**  
entf. für 2 Herren (per Eingang), 1. November zu vermieten  
Glockengasse Str. 16, pt.

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten St. Ritterstr. 5, III  
Jünger Mann sucht 1. 11.

**möbl. Zimmer.**  
Offerten mit Preis u. G. 67671 an Rudolf Wöhe, Halle a. S.  
Möblierte Stube nebst Schlafzimmer mit Pianino, separater Eingang, für 2 Herren sofort oder später zu vermieten. Offert unter O 8 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Schlafstelle zu vermieten**  
Steinstraße 13, 2. Et.  
Freundl. Schlafstelle bei alleinlebender Frau zu vermieten  
Band 24, II. r.

**Gut Laden**  
sofort zu vermieten **Rohmarkt 2.**  
**Herrschafliches Wohnhaus,**  
Nähe der Behörden, mit allem Komfort eingerichtet und Garten, zu verkaufen. Näheres bei  
Wils. Friedrich, Ritterstr. 36.

**Bar Geld** verleiht an jedermann reell disk. u. schnell G. Gröndler, Berlin 237, Oranienstraße 165a. Katenrichs, Kokenlohe Kunst. Brov. erbt bei Auszahl. Tägl. eine Danfschreib.  
**150 M.** lot. gegen gute Sicherheit  
150 000 M. ebentl. auch  
**150 000 M. gefucht.**  
Offerten unter O 8 an die Exp. d. Bl. erbeten.  
Mehrere gebrauchte

**Rollwagen,**  
40, 60 u. 80 Ztr. Tragf. zu verkaufen  
Günder, Halle S., Glauchaerstr. 70.  
**Ein guterhalt. Winter-Überzieher,**  
passend für Burden, billig zu verkaufen  
Weihe Bauer 26, 2 Et.  
**7 Stück alte Fenster,**  
passend für Gärtner, sind zu verkaufen  
Gaulstr. 8.

**Eine Puppenstube**  
zu kaufen gesucht. Offerten unter Puppenstube an die Exp. d. Bl.  
**30 Stk. Schallplatten,**  
wenig gespielt, billig zu verkaufen  
Kreuzstraße 5, II.

Einem werten Publikum die ergebene Mitteilung, dass das von meinem verstorbenen Manne in Halle a. S., Geiststrasse 24-25, unter der Firma

**Friedrich Peileke**  
betrieblene Möbel-Geschäft

von mir in bisheriger Weise unter derselben Firma weitergeführt wird.  
Indem ich für das unserer Firma seither in so reichem Masse entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch in Zukunft freundlichst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll  
**Frau verw. P. Peileke**  
in Firma Friedrich Peileke,  
Halle a. S., Geiststrasse 24-25

**Bekanntmachung!**

Kontroll-, Versammlungen im Landwehrbezirk Weizenfels.

Zu den diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen werden und zwar auf diesem Wege beordert:  
1. sämtliche Reservisten,  
2. von der Landwehr und Seewehr I Aufgebots diejenigen Mannschaften des Jahrgangs 1900, welche in der Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 1900 in den Dienst getreten sind, und die bei der Kanallerie als dreijährig beim. bei der Marine als vierjährig freiwillig in der Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 1902 in den Dienst getretenen Mannschaften, welche 4 Jahre aktiv gedient haben oder in ihrem 4. Dienstjahre zur Disposition des Truppenteils beurlaubt sind,  
3. die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten und die zur Disposition der Erlassbehörden entlassenen Mannschaften,  
4. die zeitig Ganzurlaubten und sämtliche Halburlaubten, wie unter 1 und 2 aufgeführt, soweit sie nicht dem Landsturm bereits überwiesen sind.

Dieselben haben sich aus den bezüglichen Ortschaften bei Vermeldung der gesetzlichen Folgen wie folgt zu stellen:

**Im Kreise Merseburg:**  
in Merseburg am 1. November, 9 Uhr vormittags, im "Thüringer Hof" die Mannschaften der Jahrgangsklassen 1906, 1906 und 1907, sowie die unter 2 aufgeführten Mannschaften des Stadtbezirks;  
in Merseburg am 1. November, 11 Uhr vormittags, im "Thüringer Hof" die Mannschaften der Jahrgangsklassen 1908, 1909, 1910, 1911 und 1912, sowie die unter 3 und 4 aufgeführten Mannschaften des Stadtbezirks;  
in Merseburg am 1. November, 2 Uhr 30 Min. nachmittags, im "Thüringer Hof" die gesamten Mannschaften des Landbezirks;  
in Weizenfels am 2. November, 9 Uhr 30 Min. vormittags im Gasthof, in Dörtemisch am 2. November, 12 Uhr 15 Min. nachmittags im Gasthof,  
in Lauchstedt am 2. November, 2 Uhr nachmittags im Gasthof, "Zum Kronprinzen",  
in Schafstädt am 4. November, 9 Uhr 30 Min. nachmittags im Ratscher,  
in Frankleben am 4. November, 2 Uhr nachmittags im Erbischen Gasthof am Bahnhof,  
in Schönefeld am 5. November, 10 Uhr vormittags im Gasthof "Zur Sonne" die Mannschaften der Jahrgangsklassen 1906, 1906 und 1907, sowie die unter 2 aufgeführten Mannschaften,  
in Schönefeld am 5. November, 12 Uhr mittags im Gasthof "Zur Sonne" die Mannschaften der Jahrgangsklassen 1908, 1909, 1910, 1911 und 1912, sowie die unter 3 und 4 aufgeführten Mannschaften,  
in Köthen am 6. November, 9 Uhr 45 Min. vormittags im Köthischen Gasthof,  
in Kößschau am 6. November, 12 Uhr 30 Min. nachmittags im Blumenauer Gasthof,  
in Klein Gobbula am 6. November, 2 Uhr 15 Min. nachmittags im Köthischen Gasthof,  
in Biegen am 7. November, 10 Uhr 15 Min. vormittags im Gasthof "Zum roten Löwen",  
in Groß-Görschen am 7. November, 12 Uhr 45 Min. nachmittags im Poppeischen Gasthofe.  
Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß jeder Mann verpflichtet ist, seine Militärpapiere mit der im Militärpaß aufzuführenden Besondereintragung bezw. Befugnis mit zur Stelle zu bringen und zu der Kontrollversammlung pünktlich zu erscheinen hat, zu welcher der betreffende Jahrgang befohlen ist. Die Jahrgangsklassen, denen die Leute angehörend, sind auf den Militärpässen genau angegeben.  
Etwasige Zweifel sind vor der Kontrollversammlung zur Sprache zu bringen.

Weizenfels, 21. Oktober 1912.  
Königliches Bezirks-Kommando,  
geh. Schwaber,  
Oberleutnant a. D. und Bezirks-Kommandeur.  
Vorstehendes bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, die Bekanntmachung in geeigneter Weise zur Kenntnis der Einwohner zu bringen.  
Merseburg, den 23. Oktober 1912.  
Der königliche Landrat,  
F. W. Gerber.

Wer in Merseburg ein Haus kaufen will, wende sich gefl. an mich, ich habe an 25 Stück zu verkaufen  
Richard Wierand, Gartenplan 8, I  
Das goldene Wort  
"Mit Hauskauf der Bildung und des Wissens",  
5 Bände, wie neu erhalten, billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp.

Die bisher in der Neumarktskirche gebrauchten, gut erhaltenen Gasöfen sind billig zu verkaufen. Näheres Auskunft erteilt und Angebote nimmt entgegen der Gemeindeführer St. Thomae Vort. Warrar.

**Zahmer Rehbock,**  
auch zum Schlachten, billig zu verkaufen. Zu erfr. Köthchen 71, 1 Treppe.

**Möbel-Verauf.**  
1 fast neues Vertiko,  
1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Waschtisch, 2 Bettstellen ohne Matr., 5 Stühle  
sehr billig zu verk. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

**Futterrüben**  
verkauft gemittelt, auch 1/4 Ztr. Friedrich Böhle, Sand 2.  
Speck-Kartoffeln, 5 Ztr. 30 Pf., Salat-Kartoffeln, 5 Ztr. 40 Pf., Blumenkohl, 5 Ztr. 35 Pf., Saure Gurken,  
Wi. Kerurken, a 1/2 Ztr. 40 Pf., ff. Molereibutter,  
ff. Margarine,  
Landbrot, Eier, Käse empfiehlt billigt  
F. Lehmann, Danimstraße 4.

**Landwirtschaftliche Inventar-Auktion.**

Donnerstag den 31. Oktober d. J. von vormittags 11 Uhr an findet im Gehöft der Frau Selma Hensel zu Radewell bei Ammerdorf wegen Aufgabe der Wirtschaft der Verkauf des gesamten lebenden und toten Wirtschaftsinventars öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen statt.  
Zum Verkauf kommen:  
2 sehr gute Arbeitspferde, 3 Rüttelwagen, 1 Aufschwanger (Galtcharre, fast neu), 1 Frauchwagen mit Pumpe (neu), 1 Reinschlitten (neu), 1 Dreschmaschine (neu), 1 Drillmaschine, 1 Häckselmaschine, 1 Reinigungsmaschine (neu), 1 Grassäber, 1 Kartoffeldämpfer (neu), 1 eiserner Mühl (Sand), 1 Saß eß. Eagen, 1 Federhebe (neu), 1 Paar Holzsegen, 1 dreiteilige Walle, 1 Kartoffelheber, 2 Jael, 1 Paar Rüttelgähre, 1 Schellen-gelante, 1 Wagenhebe, 1 Scheitstein, 4 Schößfellen, 8 Paar Entzungen, 1 Dezimalwaage, sowie verschiedene Haus- und Wirtschaftsgüter nebst einer Partie Gold usw.  
Das gesamte Inventar ist in sehr gutem Zustande.  
Kauflustige sind zu dieser Auktion höchlichst eingeladen.  
Im Auftrage der Verkäuferin: Albert Franke.

**Paul Chlert**  
Merseburg. Gartenplan 11.  
Tel. 329. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**3 billige Ausnahmetage:**  
Montag, Dienstag, Mittwoch.

Aluminium:	Steingut:
Schmoröfpe m. Deckel Saß 6 Stk. 12,50 Mt.	Saß-Schüsseln in Stein, weiß . 1,35 Mt.
Pfannen . . . 0,95 Mt.	blau, rot Fond . 1,75 Mt.
Gasserolls . . . 0,95 Mt.	Zwiebel . . . 1,75 Mt.
Durchschläge . . 0,95 Mt.	Zeller . 0,10, 0,08, 0,06 Mt.
Maschinenteile . 0,95 Mt.	

**Waschgarnituren in großer Auswahl:**  
2,25, 2,75, 3,50, 4,—, 5,— Mt.

Glasgeschüssel "Girius" 0,20, 0,35, 0,70, 0,90 Mt.	Lampen für Petroleum Röhrenlampen 0,25, 0,65, 0,75, 0,95 Mt.
Glasteller 0,10, 0,08, 0,06 Mt.	Zylinderlampen 2,75, 3,—, 4,50 Mt.
Butterdosen . . . 0,25 Mt.	

**Reflex in Weingläsern sehr billig.**  
**Die Eröffnung der Spielwaren-Abteilung erfolgt Anfang Novbr.**

**Speckkuchen**  
Montag, Dienstag, Mittwoch,  
Franz Vogel, Rossmarkt 17.

**Hasenfelle**  
kauft zu höchsten Preisen  
**Karl Winzer, Sand 24.**  
Telephon 898.

**Därme,**  
trockne und gefalzene,  
empfiehlt

**Johannes Bernhardt,**  
Galle u. S., Kellnerstr. 4. Tel. 452.

**Achtung!** **Achtung!**

**ff. Salzbohnen u.**  
**Pflaumenmus**  
desgleichen

**Apfel u. Birnen**  
verkauft im ganzen und einzelnen  
**Frau Hartung,** Meichauer  
Str. 8.

**Achtung!**

Salte mit einem  
**Waggon prima**

**Zwiebeln**

auf dem Jahrmarkt, 5 Str. 25 Pf.,  
1 Str. 2,25 Mk. Stand der Stadt-  
kirche gegenüber.

9. Wege jun., Steinstr. 18.

**Achtung!**

Trefse Montag 3. Jahrmarkt mit

**Goldfischen**

und anderen Sachen hier ein.  
Bestellungen auf Vögel werden  
am Stand angenommen.

**Mixella,**

**Taschenlampen-Batterien,**  
unverricht in Marsdauer u. Leuch-  
kraft, Stück 45 Pf., empfiehlt  
P. Rudolph, Stobfauer Str. 4.



*Von meinen besten Küchenarten  
Sei hier jetzt ein Rezept verrätet  
Für Teegebäck, so knusprig Lecker,  
Als wärs vom besten Zuckerbäcker:  
Palmonabutter rühret man  
Ein halbes Pfund recht schaumig an,  
Fügt Pulverzucker langsam bei  
(Ein halbes Pfund) bis glatt der Brei  
Dann gibt man auch noch Mehl dazu  
(Ein halbes Pfund) und rührt im Nu  
Von sieben Eiern Schnee hinein  
Etwas Vanill, so schmeckt es fein.  
Dann lässt auf's Blech den Teig man fließen  
Portionenweis und bäckt dann diesen  
Ja nicht zu jäh, das ist sehr wichtig,  
Denn so allein gelingt es richtig!*

*Palmona = Pflanzenbutter-Margarine  
wird nur von H. Schlinck & Co. A.G. hergestellt.  
Hamburg*

**Carmol**  
**tut wohl**  
bei  
Reuma, Rheias,  
Gelenkschüß,  
Magen- u. Darm-  
verkrümmungen,  
Kopf-, Brust- und  
Kreuzschmerzen.  
a. Flasche 75 Pf.  
1,25 Mk.

Su haben bei:  
W. Rieckhoff Nachf.,  
H. Rieckhoff Nachf.,  
Otto Albert, Hermann Weniger,  
Neumarkt-Drog., Richard Kupfer,  
Centr.-Droga, u. in den Apotheeken.

Geldschranke u. Kassetten,  
Einmauerschranke spotbill.  
abzug. Prsl. ums H. & F. Stein-  
bach, Mühlhausen 178 1. Th.

4- u. 6-sitzige Jagdwagen,  
Aufbaumögelwagen,  
Droschken, Halbchaisen,  
Landauer, Hinterlader,  
Breads und Pirschwagen  
in folgender Ausführung empfiehlt  
billigt

**Karl Köhler, Wagenfabrik,**  
Lützen. Telephon 380.

Gebrauchte Wagen aller Art  
stets am Lager.

Das Reparieren und Neu-Auf-  
lackieren sowie Neu-Auspolieren  
gebrauchter Wagen wird bei  
billigster Berechnung prompt aus-  
geführt.

Empfehle alle Sorten

**Schuhe u. Stiefeln**

bis zum elegantesten.

**N. Leber, Schuhmacher.,**  
Neumarkt 17.

Die umfangreichen Bestände meiner dieswöchentlichen Einkaufsreise in

**hervorragend schönen Damen- und Kindermänteln,**

welche soeben eingehen, konnten der vorgerückten Saison halber unter regulären Preisen erworben werden und sind dementsprechend auch die Verkaufspreise äusserst günstig und als ein besonders billiges Angebot zu betrachten.

In reicher Auswahl empfehle:

**Moderne Damenulster,** offen und geschlossen zu tragen, aus Flausch und Stoffen engl. Charakters  
im Preise von 10,00 Mk. bis 50,00 Mk.

**Schwarze Tuch- und Eskimo-Paletots** in besonders grossen Weiten und Frauengrössen  
im Preise von 8,00 Mk. bis 120,00 Mk.

**|Seidene Plüsch- und Samt-Mäntel** nur bewährte, solide Qualitäten zu  
sehr billigen Preisen.

**Kostüme** aus Cheviot, Kammgarn und engl. Stoffen im Preise von 12,75 Mk. bis 140,00 Mk.

**Kindermäntel, Jacken und Kinderkleider** in allen Grössen und Preislagen.

Sehr grosse Auswahl in:

**Gesellschafts- und Strassenkleidern, Blusen und Kostüm-Röcken.**

**Moderne Kleider-, Kostüme- und Blusenstoffe** in grosser Auswahl.

**Einzelroben, Coupons und Reste** bedeutend im Preise herabgesetzt.

Während des Jahrmarktes besonders günstige Gelegenheitsposten  
in gesonderter Auswahl in allen Abteilungen.

**Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenpl. 8.**

Meine Wohnung befindet sich jetzt  
**Halle a. S.,**  
**Gelbststr. 1. I. (Café David)**  
**Wilhelm Herrmann,**  
 prakt. Zahn-Ärzt.  
 Sprechzeit 9-12 und 2-5 Uhr.

Von Sonntag den 27. Oktober d. J. ab findet wieder ein Transport schwerer, junger  
**Kühe mit Kalbern,**  
 desgl. ganz hochtragende Kühe und Kalben im Deutschen Haus (Wahnhof Corbetta) zum Verkauf bei  
**Reinhold Geiler.**

**Bauern-Verein**  
**Merseburg u. Umgeg.**  
 Versammlung findet Sonntag nicht statt.  
 Der Vorstand.

**Das Jahresfest**  
 des  
**Gutsab-Wolfsvereins**  
 Merseburg-Stadt

wird in diesem Jahre von der Dompemmel veranstaltet und soll am Sonntag den 27. Oktober gefeiert werden.  
 1. Festgottesdienst nachm. 5 Uhr im Dom. Festprediger: Herr Superintendent Sellwig aus Mücheln.  
 2. Fest-Versammlung abends 8 Uhr im Ziboli. Vortrag des Herrn Kreisinspektors Stad: Bilder aus der Geschichte Humanitäre und seiner evangel. Gemeinden.  
 Kurze Ansprachen werden gehalten von Sup. Vithorn und Pastor Wuttke. Der Seminarchor wird mitwirken.  
 Alle evangel. Christen unserer Stadt werden zu dieser Feier herzlich eingeladen.

**Schießklub Atzendorf**  
 Sonntag den 27. Oktober d. J. findet unter  
 :: Herbst-Vergnügen ::  
 statt.  
 Der Vorstand.

M. G. B.  
**„Flora“**  
 Sonntag den 27. Oktober, von nachm. 3 und abends 8 Uhr an  
 .. Tänzer ..  
 im  
**„Neuen Schützenhaus“.**  
 Gäfte willkommen.  
 Der Vorstand.

**Schiess-Club Merseburg.**  
  
 Sonntag den 27. Oktober von nachm. 3 und abends 8 Uhr an  
**Familien-Tänzer**  
 im Gasthaus Wenzlau.  
 Nachmittag großes  
**Preis-schießen**  
 Der Vorstand.

**Gesellschaftsverein**  
**Vereinigte Papiermacher**  
 hält Sonntag den 27. d. M. von nachm. 3 und abends 8 Uhr sein  
 .. Tänzer ..  
 im „Café“ ab, wozu Gäfte herzlich willkommen sind.  
 Der Vorstand.

**Menschan.**  
 Zur Kleinfirma, Sonntag, 27. 10. Luftschiffahrt  
 Es ladet für ein Der Bestker.

**Philharmonie.**  
 Sonntag den 27. Okt. 1912 von abends 8 1/4 Uhr ab findet im fehrlich decorierten Saale des Strandschloßchen unter

**6. Stiftungsfest**  
 statt, bestehend in  
 Konzert, Theater u. Ball.  
 Zur Aufführung gelangt:  
 Der Betselstudent von Berlin.  
 Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern.  
 Dieses unseren werten Gästen, welche mit Einladung übersehen worden sind, zur gefälligen Kenntnis, und ladet hiermit freundlich ein  
 Der Vorstand.

**Leuna.**  
 Gasthaus zum heitern Bild.  
 Sonntag den 27. und Montag den 28. Oktober  
 .. Kirmes. ..  
 Von nachm. 3 Uhr .. Ballmusik. .. ausgeführt von der Merseburger Stadtkapelle (Dir.: G. Dorschlter). Speisen und Getränke in befannter Güte.  
 Hierzu ladet freundlich ein Ernst Eigner.

**Reipisch.**  
 Sonntag den 27. Oktober von abends 8 Uhr an ladet zur  
**Tanzmusik**  
 freundl. ein  
 A. Gebis.

**Knapendorf.**  
 Sonntag den 27. Oktober, von abends 7 Uhr ab  
**Tanzmusik.**  
 Es ladet freundlich ein  
 A. Bräuer.

**Zöschen**  
 Gasthof roter Tisch  
 Sonntag, 27. Okt., abds. 7 Uhr, groß Konzert u. Ball, ausgeführt von der Marktrahder Stadtmusik-Kapelle. Viel Besuch erwartet.  
 Oswald Heinrich.

**Gasthaus Wolkau.**  
 Sonntag den 27. und Montag den 28. d. M.  
 .. Orchestermusik, ..  
 wozu freundlich einladet  
 Richard Schmidt.

**Ostau-Dürrenberg.**  
**„Zum Kulmbacher“**  
 5 Minuten von der Fabrik empfiehlt seine neuzeitlich eingerichteten Zimmer mit  
**Gesellschafts-Saal.**  
 Spezial-Ausicht von echt Ansbacher (Glas 15 Pf., Schnitt 10 Pf.). Vorzögl. Speisen. Gaststapelle unentgeltlich.  
 Ergebenst ladet ein  
 Karl Schmidt.

**Thüringer Hof.**  
 Telefon 262.  
 Empfehle heute sowie jeden Sonntag von früh 10 Uhr an  
**Fleischbrühre,**  
 gleichzeitig auch  
**Speckfaden.**

**Deutscher Hof**  
 Lauchstedter Strasse 34.  
 Sonnabend den 2. u. Sonntag den 3. Novbr.  
**gr. bayerisch. Bierfest**  
 Solide Bedienung. Musikalische Unterhaltung.  
 Ausschank von echtem Münchener sowie Pilsener der Halleschen Aktien-Bierbrauerei.

**Schützenhaus.**  
 Heute große  
**Variete- Spezialitäten**  
 des Germania-Ensembles.  
 Neues erstklassiges Programm.  
 Um gütigen Besuch bittet  
 Carl Stein.

**Ammendorf. Gold. Adler.**  
 Sonntag den 27. und Montag den 28. Oktober  
**Kirmes.**  
 In beiden Tagen von nachmittags 3 Uhr ab große Ballmusik.  
 In der großen Variete- Festsalmanade  
 Dienstag den 29. Oktober, abends 8 Uhr.  
**Extra-Konzert.**  
 Kartee im Vorverkauf im Lokal zu haben. Speisen und Getränke wie bekannt  
 Hierzu ladet freundlich ein  
 G. Landmann.

**Gaudichs Restaurant, Ammendorf.**  
 Sonntag den 27. und Montag den 28. Oktober  
**Kirmes.**  
 Von 3 Uhr an startbesetzt  
 .. Ballmusik, ..  
 In der Kolonnade  
 I. Thür. Variete- Ensemble Julius Schlesinger aus Naumburg.  
 Dienstag den 29. Oktober, abends 7 Uhr,  
**Grosses Extra-Konzert und Ball.**  
 11 Speisen und Getränke von bekannter Güte.  
 Hochachtungsvoll Fr. Helm.

**Billigste Bezugsquelle in:**  
**Emaillwaren und**  
**Wirtschafts-Artik.**  
  
 finden Sie bei  
**Alfred Becher, An der Geisel.**  
 Nahe am Markt. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

**Färberei im Haushalt mit Brauns'schem Farben!**  
 - Millionenfach bewährt -  
 1 Bluse kostet 10 Pf.,  
 1 Kleid .. 25 Pf.,  
 bis 4 Paar Gardinen kosten 10 Pf.  
**wie neu**  
 aufzufärben.  
 Ausdrücklich fordere man Brauns'sche Farben in Päckchen mit Schließ-Schutzmarke.  
 Jede Brauns'sche Farben erhält man in Drogenhdlg., Farbhandlg., Apotheken.

**Achtung! Zum Jahrmarkte! Achtung!**  
 Bin wieder eingetroffen mit meinem  
**35 Pf.-Bazar**  
 und bringe ein sehr reichhaltiges Lager in Emaille, Aluminium, Badier, Stahl- und Holzwaren mit. Besonders empfehle den gebräunten Pausenpausen einen Posten Stahlwaren, wie Röhren, Garter, Schlagschneidmesser etc. etc. Jedes Stück 35 Pf., 3 Stück 1 Mk., zum Auslegen. Um recht zahlreichen Besuch bittet  
**Sofel Tisch, Leipziger 35 Pf.-Bazar.**  
 Stand auf dem Hofmarkt, vis a vis den Korbwaren.

Merseburg. Reichskrone.  
**Welt-Panorama**  
 Dalmation,  
 Ragusa, Cattaro, Lissa usw.  
 Eine prachtvolle Reise.

**Ratskeller.**  
 Montag  
**Schlachtfest.**

**Schriftliche Arbeiten**  
 jeder Art in Rechtsachen und Buchführung führt sachgem. aus  
**Paul Sonnenschildt**  
 Gotthardstrasse 27, rechts, 1 Treppe.

**Alle Schlosserarbeiten**  
 sowie Reparaturen  
 werden ausgeführt.  
**F. Frauenheim, Geffnerstr. 4**

**Einige Wäschen**  
 werden noch  
 angenommen Gotthardstr. 14, II. r.  
**Zür Fleischermeister und Hauschlächter!**  
 Suche für meinen Sohn, welcher Hauschlächter gelernt hat, Stellung für diesen Winter, wo er sich weiter ausbilden kann. Off. unt. „Hauschlächter“ an die Exp. d. Bl. 4-5 Mt. täglich Saule zu verdienen. Näheres gegen Rückporto Alfred Schröder, Wagen. M. 29.

**Arbeiter**  
 werden eingestellt  
**G. Günther jun.,**  
 Maurermeister.

**Einem Knecht**  
 von 18 Jahren sucht sofort  
**Reich Zelle, Kleinfagna.**

**Einigen jungen Badergejellen**  
 stellt ein  
**Aderts, Gotthardstr.**

**Ein Tischler**  
 wird sofort  
 Adolf Haas, Geula.  
 Anverlässiger, gut empfohlener,  
 Solider

**Hausdiener,**  
 sowie ein  
**Küster**  
 Kaufbursche  
 per bald gesucht. (Meldungen  
 früh bis 9 Uhr.)  
**Dobrowitz, Entenplan.**

**Arbeitsmädchen**  
 und  
**Arbeitsburschen**  
 sofort gesucht  
**Wettichenfabrik**  
**Weissenfeller Straße 18.**  
**Eine unabhängige Frau**  
 zum Bekleidungsstragen  
 wird gesucht  
**Paul Ruchhaus, Friedrichstr. 17.**

**Fraulein**  
 für mein Büro in Merseburg  
 gesucht. Offert mit P 8760  
 an Haagstein & Bogler, u. G.,  
 Halle a. S. erbeten.  
 Wegen Erkrankung d. bisher.  
**Studenmädchen**  
 in gut. Bezug,  
 ab vorläufige  
 Ausbilde sofort gesucht.  
 Frau Bern. Gerichts-Direktor  
 Klingholz, Klausener 5.

**Saubere Aufwartung**  
 für vormittags sofort gesucht  
**St. Rüterstr. 11.**

**Jung. Mädchen als Aufwartung**  
 nicht unter 17 Jahren für den  
 ganzen Tag gesucht. Zu erf. an  
 in der Exped. d. Bl.

**Schwarz. Baumstammhölzer**  
 in der Gotthardstr., oder Enten-  
 plan. Abzug gegen Belohnung  
 Entenplan 9. Aden Dobrowitz  
 oder Polizei-Sundbureau.

Dritte Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Die russische Kommission für die Beratung der Einfuhr eines Getreidezolls in Rußland hat im russischen Handelsministerium vor kurzem eine Sitzung abgehalten. Die Verhandlung hat unabweisend ergeben, daß der geplante Zoll sich ausschließlich gegen das deutsche Getreide richten würde. Besonders wurde darüber geflagt, daß das österreichische Getreide auf dem Wienerwege sehr billig nach Rußland gelange und dort mit Hilfe der Einfuhrzölle das russische Getreide fast ganz verdrängt habe. Weitere Klagen wurden darüber laut, daß das deutsche Getreide auch in Schweden und zum Teil in Norwegen die Einfuhr aus Rußland schwer beeinträchtigt.

Die neue Gärtner-Vereinsgenossenschaft. Das Reichsversicherungsamt hat die bestehenden Vereine des Gärtnererwerbes angefordert, zu einer konstituierenden Versammlung der neuen Gärtner-Vereinsgenossenschaft 65 Vertreter zu entsenden. Da die Gärtnerei in Deutschland im Gegensatz zu Handel und Gewerbe eine gesetzliche Vertretung bisher nicht hat, muß die Errichtung der Vereinsgenossenschaft durch Vertreter der vorhandenen Vereine erfolgen. In der Versammlung wird ein vorläufiger Vorstand gewählt, die Satzung beschlossen und über den Sitz der Vereinsgenossenschaft die Entscheidung getroffen. Die Genossenschaft wird sich auf das Gebiet des Deutschen Reiches erstrecken mit Ausnahme von sieben Bundesstaaten, darunter Bayern, Sachsen und Hessen, in denen eine landesgesetzliche Regelung vorgegeben ist. Die Vereinsgenossenschaft wird die Betriebe der Gärtnerei, der Baus- und Gartenpflege sowie Friedhofsbetriebe umfassen, soweit sie nicht der gewerblichen Unfallversicherung unterliegen. Die reine Handelsgärtnerei, bei der eine Bodenbearbeitung nicht stattfindet, gehört naturgemäß nicht unter die landwirtschaftliche Unfallversicherung und damit auch nicht zu der Gärtnerei-Vereinsgenossenschaft, weil sie als landwirtschaftlicher Betrieb nicht anzusehen ist. Bestimmte Grenzen, welche Betriebszweige als landwirtschaftliche Betriebe gelten, sind vom Gesetz nicht gezogen. Die Entscheidung darüber ist dem Reichsversicherungsamt vorbehalten.

Die Einbeziehung der Warenhäuser und großen Spezialgeschäfte in die Kleinhandels-Vereinsgenossenschaft ist durch den Beschluß des Bundesrats erfolgt, womit einem Wunsch der Detail-

listen entsprochen wird. Die Bildung der neuen Vereinsgenossenschaft wird unverzüglich in Angriff genommen. Der Reichskanzler hat im Einvernehmen mit den Bundesregierungen die Leitenden Ausschüsse in Rußland und österr. wirtschaftlichen Vertretungen der beteiligten Erwerbszweige in Deutschland angefordert, zu einer demnächst stattfindenden konstituierenden Versammlung Vertreter aus den Kreisen der Detailisten zu entsenden. In dieser Versammlung, die vom Reichsversicherungsamt geleitet wird, wird der Vorstand der neuen Vereinsgenossenschaft gewählt und die Satzungen beschlossen werden. Auch über den Sitz der neuen Vereinsgenossenschaft ist Beschluß zu fassen. Dem Reichsamt nach wird Berlin dafür nicht in Frage kommen, vielmehr dürfte die Wahl auf eine thüringische Stadt fallen.

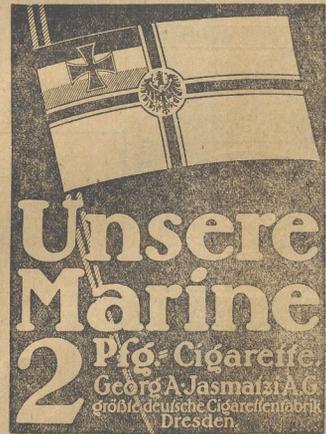
Zur Angestelltenversicherung teilt das Reichspostamt mit: Mit dem Inkrafttreten des Versicherungsgesetzes für Angestellte kommen für die Versicherungspflicht im Bereiche der Post- und Telegraphenverwaltung in Betracht die Postagenten, die Archisten, Bautechniker, Maschinenbediener, Bauarbeiter, die Gehilfen bei Postämtern III, die Markenverkäufer und die Markenverkäuferinnen, sowie die ständigen Vertreter der Postagenten. Voraussetzung der Versicherungspflicht für diese Berufe ist, daß ihre Tätigkeit als Angestellte im Post- und Telegraphendienst und bei anderen Verwaltungen ihren Hauptberuf bildet, daß sie nicht berufsunfähig sind, d. h. daß ihre Arbeitsfähigkeit dauernd auf weniger als die Hälfte der Arbeitsfähigkeit eines gesunden Versicherten von ähnlicher Ausbildung und gleichwertigen Kenntnissen und Fähigkeiten herabgesunken ist, ferner, daß sie gegen Entgelt als Angestellte beschäftigt werden, daß ihr Jahresarbeitsverdienst 5000 Mark nicht übersteigt, und daß sie beim Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung das 60. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Deutschlands Handelsbeziehungen zu Tripolis werden nach der Annexion durch Italien und nachdem Deutschland alsbald die Annexion anerkannt hat, künftig nach dem deutsch-italienischen Handelsvertrag geregelt sein. In unserer Einfuhr aus Tripolis tritt durch den Wechsel der Souveränität naturgemäß keine Änderung ein, weil die Türkei sowohl mit Italien die Rechte der Weltberechtigten Nation in Deutschland genießt. Die Änderung bezieht sich mithin lediglich auf unsere Ausfuhr. Diese ist nach der Statistik allerdings sehr unbedeutend; in Wirklichkeit ist sie jedoch höher, da ein Teil der für Tripolis bestimmten deutschen Waren zunächst nach anderen Ländern geht und von dort nach Nordafrika gebracht wird. Nach den statistischen Aufzeichnungen haben wir im vergangenen Jahre Waren im

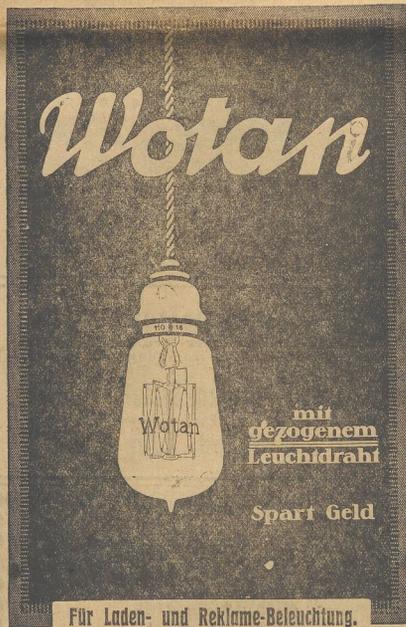
Werte von 330 000 Mk. dorthin ausgeführt und von 86 000 Mark von dort eingeführt. Die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel waren Zucker, Sandfeuerwaaffen, Bier, Wollkleiderstoffe, Baumwollgewebe und Unterkleider daraus. Die Einfuhr bestand vorwiegend in Glimmerplatten, Siedereten, Kamelhaaren, Schaffellen und Schwämmen.

Eine neue Gewerbeaufsichtsbeamtin in Baden. Baden war vor etwa 12 Jahren der erste Staat im Deutschen Reich, der eine akademisch gebildete Gewerbeaufsichtsbeamtin anstellte. Nachdem neuerdings durch Reichsgesetz die Aussicht der Weibchen auf die Hausindustrie ausgedehnt worden ist, hat sich das Bedürfnis herausgebildet, eine weitere weibliche Hilfskraft einzustellen und dieser die Aussicht über die Hausindustrie zuzuwenden. Die neue Beamtin war bisher Sanitär- und Haushaltungslehrerin in Karlsruhe.

Reklameteil.



**Unsere Marine**  
2 Pfg. Cigarette  
Georg A. Jasmatzki & Co.  
größte deutsche Cigarettenfabrik  
Dresden.



**Wotan**  
mit gezogenem Leuchtdraht  
Spart Geld  
Für Laden- und Reklame-Beleuchtung.  
Erhältl. bei den Techn. Büros d. Siemens-Schuckertwerke.



Meine kleine Frau.  
„Sehr nett, nicht wahr? Sie weiß aber auch, daß „die Liebe durch den Magen geht“ und doch kein anderes Getränk als Seeligs Kornkaffee. Man kann nicht ohne ihn sein!“

Blissee-Breierei,  
sach und hoch, wird jederzeit  
außer angefertigt  
Herm. Haarlen., Markt 3

Beste von Winter-Stoffen  
sind eingetroffen. Verkauf nach  
Gewicht.  
D. Wendland, Domstr. 1. 1. St.

Sensationelle Zukunftsenthüllung  
aus Ihrer Handschrift. Schreiben Sie  
sofort. Für Anlagen bitte 30 Pfg.  
in Marken besorgen Heinrich  
Diercks, Kiel, Klinik 15

Weltberühmt!

**Hildebrand's**

**Kakao  
Schokolade**

Besonders empfehlenswert: Deutsche, Milch-, bittere Schokolade.

(neueste Marke: „Alsa“).

Staatsmedaille in Gold 1896!



**Charakterpuppen**  
geleibet u. ungeleibet,  
reizende Neubeiten.  
Hans Rütber, Markt 20



**Most-  
Schokolade**

hochfein  
in Geschmack und Aroma p. Tafel  
30, 40, 50, 60, 75 und 100 Pfg  
Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich

Bernh. Most G.m.b.H. Halle 9/S  
Schokoladen u. Kakaofabrik.

**Beumaer Galon- sowie  
Bruch-Brifetts**

liefern billigt

**Richard Beyer & Co.**



**Ritter  
Flügel Pianos**

bewährte Weltmarke

1911 Turin

Grand Prix

Filiale Merseburg: Ober-Burgstr., Vertr. Rud. Meckert.

**Oefen  
Herde u.  
Kamine.**



**Globeline**  
die bestbewährte  
Ofenpolitur.

überall zu haben.

**Bienen-Honig**

(gar. r. ans eigener und  
neud. Ammerl. Bestes  
Mittel gegen Husten und  
rauhes Hals.  
Kaiser-Drogerie, Hofmarkt.

**Miets-  
Quittungs-Bücher**

für mehrere Jahre ausreichend.  
empfiehlt billigt

Buchdruckerei Th. Höfner,  
Merseburg, Clarube.

**Nähmaschinen**

werden schnell u. gut repariert bei  
E. Albrecht, Schmale Str. 14.

**Neuheit  
Wotan - Metalldraht - Lampen,  
Fabrik Lampen,**

absolut stoßsicher, höchste Stromerparnis, verkauft billigt

M. Christ, Poststraße 12, Telefon 371.

**Cocosa**  
feinste  
**Pflanzen-Butter**  
MARGARINE

Cocosa-  
Pflanzenbutter

Margarine unübertroffen. Bestes Butter-Ersatzmittel  
der Gegenwart. Wohlgeschmeckt nahrhaft und  
bekömmlich. — Überall erhältlich.

Ausschließliche Fabrikanten: Hoff. Marg.-Werke  
Jürgens & Prinsen, S. m. b. H.  
Soch (Holl.)

**Ernst Rulffes**  
Herren-Moden

Merseburg. Fernruf 421. Entenplan 4.

**Fertige Ulster**

für Herbst und Winter.

Erstklassige Konfektion und eigene Anfertigung für Herren  
und Jünglinge.

Mk. 30, - bis Mk 68, -

== Viele Anerkennungen ==

finden meine

**München. Wetterkragen  
und Wettermäntel**

(Bozener Fassung)

Gamaschen für Jäger, Autofahrer, Promenade.  
Gestrickte Knabenanzüge „Famos“



**Handarbeiten.**

Den Empfang sämtlicher Neuheiten zeige hier-  
durch an. Grösste Auswahl in angefangenen und fer-  
tigen Sachen.

Muster u. Materialien zur Selbstanfertigung.

Anleitung kostenlos. Reelle Preise. Eigenes Zeichenatelier.

Halle a. S.

Leipzigerstr. 26.

Theod. Lühr Nachf.

**Wilh. Borsdorff,**

Tischlermeister.

Ausstellung kompletter Ausstattungen,

**Musterzimmer,**

Neuheiten in Luxusmöbeln etc.

Schmale Str. 6 Tel. 251. Markt 33.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

### Die Fahrt ins Glück.

Roman von Heinrich Wildau.  
(Fortsetzung.) (Nachdruck verb.)

Jetzt erinnerte sich Volko von Dannhäuser auch an das Staunen, das er immer über seinen Kameraden Erwin von Sanden gehegt hatte. Das war doch ein merkwürdiger Kerl gewesen. Tagsüber den Dienst als etwas ganz Selbstverständliches erledigt, abends sich hingelegt und Kuffisch gelernt, dann Artikel für die militärischen Fachblätter geschrieben. — So und so oft hatte ihm ja die spöttische Bezeichnung: „Train!“ auf den Lippen geschwebt, bis eines Tages Sanden sich glänzend rehabilitierte durch seine Einberufung zum Generalstab. In so jungen Jahren — ja das war unerhört genug! —

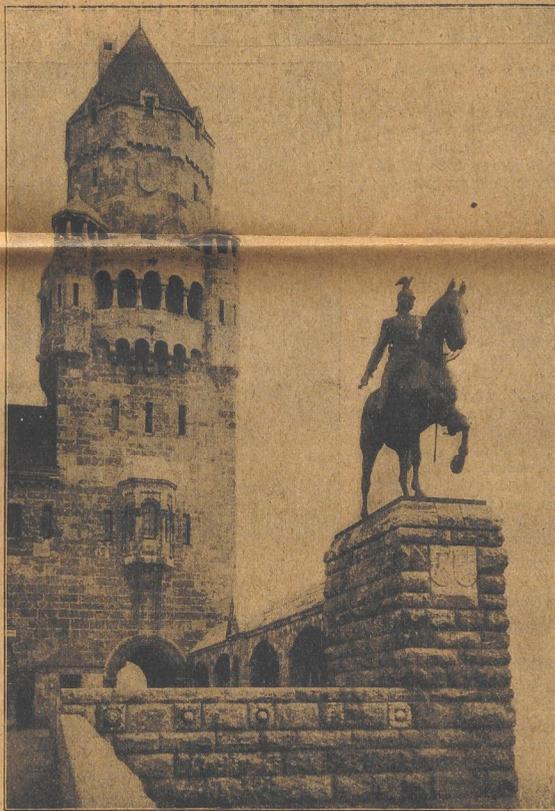
Na, und dann waren noch die anderen dummen Sachen da; man wollte sich doch amüsieren — du lieber Gott, das Geld! Ja das Geld, das war's, das einen wahnsinnig machte.

Man muß doch repräsentieren im Bataillon und vor den Damen! Herrgott — die Frauen! — O, nur nicht daran denken.

Der Ruf als Kleiner Don Juan war ihm teuer genug zu stehen gekommen. Eines Tages war es aus, die Herren Bankiers saßen ihm auf dem Halse, und es hieß — ja es hieß um den Abschied bitten. —

Abschied, du schlimmes Wort für die Ohren jedes Militärs! Du Wort voll Wut, Zähneknirschen, Schmerz und — und — Tränen, die ein Mann natürlich niemals weint! Aber innen, da siehst's böse aus! —

Und jetzt, jetzt war er plötzlich ganz wo anders. — Er, der preußische Leutnant, war auf der Jagd hinter den geheimnis-



Das Denkmal Kaiser Wilhelm II. auf der Kölner Rheinbrücke.

Das von Louis Thuillon herrührende Denkmal Kaiser Wilhelm II. auf der Rheinbrücke zu Köln zeigt den Herrscher in der Uniform des Regiments der Gardes du Corps. Es ist mit eines der ersten Denkmäler, die dem Kaiser errichtet sind. Die im romanischen Stile erbaute Rheinbrücke gibt dem Denkmal einen prächtigen Hintergrund.

vollen Andeutungen eines englischen City-Mannes.

Er schlief die ganze Nacht nicht, um nur nicht die fünf Minuten einer Unterredung mit dem Advokaten zu versäumen!

War es nicht eigentlich eine Schande für einen ehemaligen Offizier?

Doch da fühlte er, wie es ihm innerlich einen Ruck gab: Nein, das war keine Schande!

Sollte nicht ein neues Leben ansetzen?

Und was war denn das, was er in diesen Tagen alles tat und erstrebte, anderes, als der Versuch, sich neue Lebenswege zu bahnen! — Und plötzlich wurde er aus seinen Gedanken geschreckt. Blutröt, wie es nur in der englischen Nebelstadt möglich ist, fielen die Strahlen der aufgehenden Sonne in sein Zimmer. Die Sonne ging auf — das war ein Zeichen. Ja, ein neuer Tag sollte in seinem Leben erwachen. Tätigkeit und Energie sollten seine Leitsterne werden. Er sah auf die alte Uhr mit ihren verkrümmten Messingzeigern, die in ihrer Holzverschalung noch aus der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts stammen mußte. Es war erst wenig später als fünf Uhr. Märgelich zupfte er sich am Schnurrbart. Um zwei Uhr sollte er erst die Unterredung mit dem Advokaten in der City haben. Bis dahin hieß es noch volle neun Stunden warten! Er würde sich also die Zeit ziemlich lange vertreiben müssen. Doch kam war ihm der Gedanke „Zeitvertreiben“ zum Bewußtsein gekommen, als er sofort zusammenfuhr. Er dachte an jenes

von vorgestern nacht mit dem deutschen Freunde, und wie mit

Hammer schlägen setzte sich in



ihm der Gedanke fest: Nur diesmal nicht die Zeit veräumen, nur diesmal nicht!

Langsam, absichtlich mit unendlicher Langsamkeit zog er sich an.

Sorgfältig musterte er die Sachen in seinem Zimmer. Genau untersuchte er seine Kleidung; fing an daran zu glätten, zu büfsten. Am liebsten wäre es ihm gewesen, er hätte

Doch im selben Moment fiel ihm ein: Das wird vergeblich sein. Woher sollte der Journalist alle Winkel-Rechtsanwälte Londons kennen!

Denn das war ihm kaum zweifelhaft: Ein Rechtsanwalt, der sich unter so seltsamen Bedingungen mit ihm, dem gänzlich unbekanntem Deutschen, einließ, der konnte doch unmöglich etwas Besonderes sein. Aber kraft seines neuen Entschlusses, ein einmal gefaßtes Ziel nie mehr aus den Augen zu verlieren, wollte er doch den Versuch nicht unterlassen. Mit harmloser Miene setzte er sich daher nach einer kurzen Verbengung an den Frühstückstisch, und fing entschlossen mit dem Zeitungsmann ein Gespräch über die englische Presse an. Allmählich lenkte er dann das Gespräch auf einen großen Sensationsprozeß, den ein kleines Londoner Skandalblatt kürzlich gehabt hatte.

Der englische Journalist ihm gegenüber wurde mit der Zeit im Gespräch ganz warm.

Doch nicht so üble Leute, diese Deutschen, dachte er bei sich. Wenn sie anständig angezogen sind, kann man durchaus mit ihnen sprechen. Der „dutchman“ vor mir ist jedenfalls ganz intelligent!

Raum merkte Volko, daß der Journalist etwas liebenswürdiger und gesprächiger wurde, als er sofort mit dem schweren Geschäft seiner lange vorbereiteten Frage anrückte.

„Uebrigens, Mr. Webs,“ fragte er, sich in seinen Stuhl zurücklehrend und sein Gegenüber scharf betrachtend, „kennen Sie ein paar Advokaten hier in London?“

„Advokaten?“ lachte der Angeredete, „das will ich meinen, Mr. Danhouse — aoh, beg your pardon, wenn ich Ihnen verteuelt schweren Namen nicht



Das neue Nibelungendenkmal in Aschach an der Donau.

In Aschach an der Donau bei Eferdingen ist unweit der Stelle, an der nach der Sage Krimhild auf ihrem Brautzuge zum Sonnenkönig Etel ihr Nachtquartier aufgeschlagen hat, ein interessantes Nibelungen-Denkmal errichtet worden, welches wir in unsere Aufnahme bringen

Ein neuer Fahrtrichtungsanzeiger. Eine recht praktische Einrichtung ist auf dem Bahnhof Charlottenburg zur Einführung gelangt. Die Fahrtrichtung wird nicht mehr durch Aufziehen einer Tafel sondern durch Einstellen eines breiten Keilwandrollfilms auf einer großen quer zum Bahnsteig stehenden Tafel angezeigt. Die Schrift des Rollfilms erscheint in großen rechtwinkligen Schauflächen und gibt außer der Bezeichnung und Fahrtrichtung der Züge noch die genaue Abfahrtszeit an. Die Einstellung der Films geschieht durch Drehen einer Kurbel. Der Bahnhof Charlottenburg eignet sich für die Erprobung der neuen Einrichtung von allen Bahnhöfen Groß-Berlins mit am besten. Als Kopfstation der nach dem Osten und Südosten gehenden Fernzüge und dem großen Durchgangsverkehr nach den andern Himmelsrichtungen herrscht auf den Bahnsteigen doch nicht das Gedränge wie auf dem Schlesiischen Bahnhof und Bahnhof Friedrichstraße. Die Beamten können also die Wirkung der Schilder leichter beobachten und von dieser wird ja die weitere Einführung abhängen.



Ein neuer Fahrtrichtungsanzeiger.

irgend einen recht großen Fleck auf seinem Anzuge entdeckt, nur um möglichst viel Zeit zu seiner Beseitigung verwenden zu können.

Endlich war es acht Uhr geworden.

Er trat hinaus in das große graue Zimmer, wo den ganzen Tag eine unruhig flackernde Gaslampe brannte — der Gedanke schoß ihm durch den Kopf: Fast wie ein Rembrandtsches Hell-dunkel!

Der Bruder seiner Wirtin sah schon am Frühstückstisch. Mühl und sogar ein wenig feindselig musterte der Journalist Volko von Dannhäuser.

Doch Volko war fest entschlossen, die Feindseligkeit gegen die deutsche Nation bei dem Journalisten heute unter keinen Umständen zu bemerken.

Eine Idee war ihm plötzlich gekommen, als er des Journalisten ansichtig geworden war.

Dieser Mann, der sich den ganzen Tag in der City herumtrieb, der alle prominenten Leute von London kannte — vielleicht konnte ihm der irgend eine Auskunft über den Advokaten geben.

Er wollte es versuchen, hier ein bißchen nachzuforschen.

richtig ausspreche!“ — „Bitte, das tut nichts!“ sagte in voller Spannung freundlich Volko von Dannhäuser.

„Well, was wollen Sie denn mit einem Advokaten in London, wenn ich fragen darf,“ sprach der Journalist weiter, „etwa einen Erbschaftsprozesse — oh, da rate ich Ihnen ab. Glauben Sie mir, ich habe Erfahrung. Da kommt, besonders für Ausländer, nie etwas Vernünftiges heraus!“

Volko lachte heimlich über den Gedanken, daß er, gerade er einen Erbschaftsprozesse führen sollte. Von wem hätte er wohl etwas erben sollen!

„Nein, Mr. Webs,“ antwortete er. „Ich wollte Sie nur fragen, ob Sie am Ende unter den Rechtsanwälten einen gewissen Mr. Howard kennen.“

„Was, Howard!“ rief der Befragte mit aufgerissenen Augen, „Howard — einen gewissen Howard? — Mein Vetter, Mr. Howard — Bondstreet, London — ist kein „gewisser“, sondern einer der bekanntesten, angesehensten Notare, die wir in London kennen. Wollen Sie in einer Prozeßsache zu Mr. Howard gehen? Ich glaube, ich muß Ihnen mein Bedauern schon im voraus ausdrücken. Denn, ohne Ihnen nahetreten zu

wollen; Notar Howard beschäftigt sich nur mit den einwand-freiesten und größten Angelegenheiten!"

"Nein," antwortete Volko lächelnd, „ich will durchaus nicht in Prozeßsachen zu dem Notar gehen, sondern Mr. Howard hat mich selbst zu sich in sein Bureau in die City bestellt.“

„Dann wünsche ich Ihnen viel Glück!“ sprach Mr. Webs jetzt fast in herzlichem Ton und voller Achtung. „Dann liegen Ihre Angelegenheiten in guten Händen!“

Nun wußte es Volko.

Also Howard gehörte zu den angesehensten Notaren Londons und nahm nur die größten Sachen in die Hand!

Aber dann wurde ja das Abenteuer nur noch viel geheimnisvoller!

Die Zeitungsannonce, das gemietete Zimmer, die ihm, dem Fremden, sofort gegebenen zehn Pfund — nein, wirklich schien eine ganz neue Epoche in seinem Leben anheben zu wollen.

Und alle trüben Gedanken der letzten Zeit sich aus dem Kopf schlagend, machte er sich am Mittag auf zu seinem Gang in die City.

Zwei Stunden vor der festgesetzten Zeit verließ er das Haus, um diesmal nur ja nicht zu spät zu kommen!

Es war ein Tag, wie er in London sehr selten ist.

Die Sonne hatte heute den Nebel endlich einmal zerrissen. Der Frühling lachte herab auf die Stadt. Freilich ein Londoner Frühling. Er malte die düsteren, nebelgeschwärmten Häuser mit hellen Lichtflecken an, und so zeigte er nur um so deutlicher all ihre Kahtheit und schreckliche Mächtigkeit. Aber die Sonne hatte heute alles auf die Straßen gelockt, was sich sonst verborgen in den Säulern hält. In das wirre Getümmel des üblichen Londoner Straßenbildes mischten sich heute die Gestalten von Krüppeln, zerklümpelten Frauen und Kindern, mindestens um die Hälfte mehr Bettler als sonst.

Alle die wollten heute ein bißchen Schönheit und Sonne erjagen, um die übrigen grauen Tage des Jahres an der Erinnerung dieser paar schönen Stunden zehren zu können.

Und die Frühlingssonne weckte auch in Volko wieder das alte muntere Soldatenblut.

Lächelnd ließ er in der City die hastende Menge an sich vorüberströmen. Und lächelnd trat er in das große Haus, in dem sich das Bureau Mr. Howards befand.

Lächelnd fragte er die verdutzten Angestellten, die in diesen Räumen gewiß selten ein Lächeln sahen, nach Mr. Howard. Fröhlich, wenn auch mit starker innerer Erregung vernahm er nach Kennung seines Namens, daß er auf den Notar noch mindestens eine Viertelstunde warten müsse.

Und der Frühling, der ihn lächeln ließ, lag immer noch auf seinem Gesicht, als sich plötzlich die Tür öffnete und eine junge Dame in fleisamem braunen Tailormade heraustrat, die an ihm vorüberging und ihn kurz, wenn auch offenbar erstaunt, musterte.

Volko erkannte sie sofort — es war die Dame, mit der er gestern im Hause Howards in der Bondstreet gesprochen hatte. Instinktiv grüßte er. Doch ehe er noch den Kopf hob, war sie schon fort.

Ein wenig verwirrt saß er noch da, er hatte das alles noch nicht genau in seinem Kopfe in Ordnung gebracht, als ein Diener auf ihn trat: „Mr. Howard läßt bitten!“

Der Notar saß in seinem Zimmer, und begrüßte Volko ohne jede Spur von Vertraulichkeit, mit einer fast erstarrenden Geschäftsmäßigkeit.

„Ich sehe, Sie können auch pünktlich sei, Mr. Dannhäuser,“ sprach er mit kühler Stimme. „Sind Sie also bereit, die Aufträge meines ungenannten Klienten zu übernehmen und haben Sie sich die Sache überlegt?“

„Ich gehe auf alle Bedingungen ein!“ antwortete Volko.

„Gut!“ jagte der Notar. „Die Bedingungen bestehen nur in zwei Paragraphen. Erstens: Sie dürfen nie nach den Gründen fragen, die Ihren Auftraggeber leiten. Und zweitens: Sie müssen sich unverbrüchlich aufs Strikteste an Ihre Aufträge halten. Jede Zuwiderhandlung Ihrerseits gegen die Wünsche des Auftraggebers bedeutet die sofortige Lösung des Vertrages! — Sind Sie mit diesen Bedingungen einverstanden?“

„Vollkommen!“ antwortete Volko mit kalter Stimme.

Der Advokat drehte sich auf seinem Sitz halb gegen Licht, so daß die Brillengläser seines hartlosen Gesichtes glitzerten, und das verließ ihm einen leicht ironischen Anstrich.

„Nun handelt es sich natürlich auch um ein Äquivalent für Sie!“ sprach er. „Wie würden Sie sich wohl die Sache denken?“

Mit ein wenig schwerem Tone erwiderte Volko: „Wozu soll ich Ihnen etwas vormachen, Mr. Howard. — Meine augenblickliche Lage ist derartig, daß ich mir gar keine Bestimmungen

über Honorare oder Entschädigungen leisten kann. Wenn ich die Bilanz meines Zeitverlustes in einer einigermaßen menschenwürdigen Geldsumme angeben würde. — Sie würden mir ja doch keinen Glauben schenken, und ich könnte Ihnen das nicht einmal übel nehmen, Mr. Howard!“

„Gut, so hören Sie,“ sprach der Advokat. „Auf Ihrer Reise werden Sie natürlich nie ohne Hilfsmittel bleiben. Außerdem soll Ihnen, falls Sie Ihre Aufträge zur Zufriedenheit meines Mandanten ausgeführt haben, späterhin ein Scheid auf Lebenszeit ausgestellt werden. Einverstanden?“ Volko nickte.

„Haben Sie mich irgend etwas zu fragen?“ sprach jetzt der Notar, wie es Volko schien, mit irgend einer unterdrückten Heimlichkeit.

„Nicht das Geringste, Mr. Howard!“ jagte Volko kühl.

Da erhellte plötzlich ein freundliches Lächeln die bis dahin so starren Züge des Advokaten.

„Ich sehe, daß Sie den ersten Paragraphen Ihrer Bedingung schon durchaus begriffen haben. Ich wünsche Ihnen Glück zum Gelingen Ihres Vorhabens. Gehen Sie nun, bitte, zu meinem Bureauchef, der wird Ihnen alles Nähere mitteilen. Sie werden von Ihrem unbekanntem Auftraggeber auf eine Reise geschickt. Sie müssen nun allerdings mit der zweiten Klasse vorlieb nehmen, da es für mich eine Geschäftssache ist, über das Geld meines Mandanten korrekt zu verfügen. — So, und nun auf Wiedersehen, Mr. Dannhäuser!“

„Auf Wiedersehen, Mr. Howard!“

Volko stand nach dieser Unterredung von kaum zehn Minuten draußen.

Und da gab ihm auch schon der Bureauchef ein schmales, längliches Kubert aus grauem Hanf in die Hände.

Volko riß es auf: Darin lag ein weißer Zettel mit Schreibmaschinenschrift, ein Schiffsbillett zweiter Kajüte und eine Hundertpfundnote.

Er las hastig und erregt die Mitteilung auf dem Zettel in der unpersönlichen Maschinenschrift:

„Heute abend von Liverpool mit dem Dampfer „Queen Victoria“ nach Port of Spain, Trinidad, abfahren.“

Das war alles!

Ihm schoß das Blut in den Kopf.

Eine Frage drängte sich auf seine Lippen. Doch als er seine Augen zu dem gleichmütig weiterarbeitenden Bureauchef erhob, da blühte ihm ein Gedanke durch den Kopf: Paragrah eins — Volko, Du darfst nicht fragen!

„Gut, auch gut!“ jagte er sich. „Also, vorläufig nach Liverpool!“

Und laut: „My honour, gentlemen. — Good by!“

## 5.

Das ganze Treiben der englischen Hafenstadt umdrängte Volko bei seiner Ankunft in Liverpool.

Vom Hafen her wehte eine tüchtige Frühlingsbrise, als er durch die Straßen ging, um sich seine Ausrüstung für die tropischen Striche Trinidads zu besorgen.

Er war eigentlich ein bißchen ärgerlich, daß er mit dem Gelde sparsam umgehen mußte, aber freilich, man durfte auch nach den bitteren Entbehrungen der letzten Monate nicht arrogant sein!

Endlich hatte er alles beisammen, was er brauchte und befaß alle Sachen für ihn an Bord der „Queen Victoria“ bringen zu lassen, die mit Stahlwaren nach Trinidad unterwegs war.

Unterdessen war es eigentlich auch Zeit geworden, daß er sich um seine neue Behausung für die nächste Zeit kümmerte. Er ging zum Hafen.

Da lag, mitten in einem Gewimmel von Masten, schwarzen Schloten, Tafelwerk und grell und buntfarbig angestrichenen Schiffen, der mittelgroße, unscheinbare Handelsdampfer, die „Queen Victoria“.

Also dieses Fahrzeug soll ihn fort aus Europa führen? Hier sollte sich über den schwankenden Fluten des Meeres ihm der Weg eröffnen zu der geheimnisvollen Pforte der Abenteuer?

Mit seltsamen Gefühlen betrachtete er die grünen und roten Farben des Dampfers, die in der rötlich ins Meer tauchenden Abendsonne um so heller aufleuchteten.

Diese Sonne Englands, die ihn heute morgen noch geweckt hatte, die ihm jetzt beim Abschied von Europa geradezu ein Lebenswohl zuwinkte, die sollte er nun sobald nicht mehr wiedersehen! —

(Fortsetzung folgt.)



## Alte Spitzen.

Nouvellette von E. C a f f w i d.

(Nachdruck verboten.)

— — — „Die Braut trug einen Schleier von prächtiger Mençon-Spitze — — —“

Miß Harriet Majoribanks las auch noch die ersten Worte der nächsten Anzeige. Da stand: — „Binnen kurzem wird die Ehe zwischen Lady Violet Cray, der einzigen Tochter des Earl of Craybourne, und — — —“

Das Folgende hatte kein Interesse für die Lesende.

„Ein Schleier von prächtiger Mençon-Spitze!“ . . . Von den Wänden des traulichen Gemaches kam es wie ein leises Echo zurück und brachte die Erinnerung auf golden schimmernden Flügeln mit sich. . . . Wie geblendet schloß Harriet die müden Augen, — doch nicht lange. Ein Gedanke, unwillkommen und hart zwar, aber von der Not diktiert, rief sie wieder in die raue Wirklichkeit zurück. . . .

Mençon-Spitzen schienen gerade jetzt in der Mode zu sein. Sie las selten Zeitungen, und das Frauenjournal, das sie sich geliebt, war nicht mehr neueren Datums, — aber vielleicht hatte Lady Violet ihren Brauttschleier noch nicht gewählt.

In dem kleinen Zimmer war alles alt und abgenutzt, aber von jener Verfeinerung, die so wohlthuend bei aller ärmlichen Einfachheit wirkt — — von den verblühten Bildern an, die Miß Majoribanks vor nun vierzig Jahren mit Wasserfarben unter der Aufsicht eines Meisters gemalt, bis zu den altzeitlichen Möbeln, deren verbläuter Glanz eine gar wehmütige Geschichte zu erzählen schien. Und die Herrin dieser Lieberbleibsel einer vergangenen Zeit, mit dem silberweißen Haar und dem feinen Gesicht, in das sich kleine Runzeln fast eingegraben hatten, gab dem Ganzen jenes Gepräge von Vornehmheit, das eben nur vornehme Frauen verleihen können.

Miß Majoribanks legte das Blatt weg und ging zu einer gezeichneten Truhe, der sie ein längliches Paket entnahm. Ihre Hand zitterte leicht, als sie den Knoten des Fadens löste, den sie vor vielen Jahren einst darum geschlungen.

Ein feiner Duft von Lavendel durchzog den dümmrigen Raum, als sie jetzt eine Kappschachtel öffnete und eine Schicht von Seidenpapier entfernte, unter der ein gelbliches Gewebe zum Vorschein kam. Sie hob eine Ecke davon langsam in die Höhe . . . es waren Mençon-Spitzen von ausgesucht feiner Arbeit!

Die alte Dame betrachtete nachdenklich ihren treulich behüteten Schatz, und der Stumpf, den ihr Gemüth mit einem schmerzlichen Entschlusse rang, erpreßte ihr einen tiefen Seufzer. Der Winter stand vor der Thür, — sie war schwächlich, und die Armut, die sie bisher freudig ertragen, würde diesmal viel, viel schwerer drücken. Die Spitzen besaßen einen großen Wert, — das wußte sie, — aber auch, daß sie mit ihnen ihr Herabblut hingeben würde.

Es war die Geschichte von den zwei jungen Leuten, die einander innig lieb haben, bis — — — das große Mißverständnis kommt, das meist noch von denen genährt wird, die von jeher gegen eine Verbindung der beiden waren. . . .

Ihre Verlobung war kurz vor der Hochzeit gelöst worden. Miß Majoribanks Bräutigam gleich darauf in die weite Welt gereist, und — — sie hatte nie wieder von ihm gehört. Nur der Schleier — ein Erbstück ihrer Mutter, einer Französin — war ihr zur traurigen Erinnerung geblieben. Und nun? — —

Ihn an einen Händler verschleudern wollte sie keinesfalls, — aber Lady Violet Cray, — der Name gefiel ihr. Ob 200 Mark zubielt waren? Er war weit mehr wert, aber sie fürchtete, bei einem höheren Preise abgewiesen zu werden.

Als Lady Violet heute von ihrer Ausfahrt zurückkam, fand sie ein Paket vor, mit einem Begleitschreiben, dessen zierliche Handschrift sie nicht kannte: „Gnädigste Komtesse, — darf ich Ihnen zu Ihrer bevorstehenden Hochzeit eine Reliquie aus meiner eigenen Jugendzeit anbieten, in der Hoffnung, daß sie dieselbe kaufen? — Es ist ein Schleier von schöner Mençon-Spitze, den ich Ihnen für zweihundert Mark überlassen würde. Ihre ganz ergebene Harriet Majoribanks. 3 West Villas, Kensington.“

Lady Violet erhielt fast täglich Bettelbriefe jeder Art, aber die einfache höfliche Form dieses Schreibens berührte sie ganz eigentümlich. „Möchte wissen, wer mir das schickt?“ sagte sie halblaut vor sich hin. „Eine alte Großmutter vielleicht? Doch nein, — deren Schleier würde jetzt sicher schon eine Enkelin schmücken! Wird wohl überhaupt nicht viel taugen, — aber lassen Sie mich immerhin mal sehen, Watson!“

Die Pöse öffnete die Verschnürung und konnte beim Anblick des schaumigen Gewebes kaum ein respektwürdiges „Ah!“ unterdrücken. Und — — ihrer Herrin, dem stolzen, herrsch-

füchtigen Mädchen, traten die Tränen in die Augen, — sie wußte nicht, warum. Sie legte ein Stück des Schleiers auf ihre weiße Hand. „Wie herrlich er ist!“ sagte sie leise, fast ehrfurchtsvoll — „und gewiß ist er mit dem Zehnfachen der bescheidenen Forderung noch nicht zu teuer bezahlt! Wir wollen heute keine Ruhe nicht stören, Watson, — ich will morgen meinen Vater damit überraschen!“

Der Lord hatte diesen Morgen große Eile, in die City zu kommen, da es galt, bei einer wichtigen Debatte, die seit Wochen schon das ganze Herrenhaus in Aufruhr hielt, von Anfang an zugegen zu sein. So gedachte er denn, die Bitte seiner Tochter (und eine Tochter hat immer Bitten, wenn es sich um die Ausstattung handelt), ihm „etwas Schönes“ zeigen zu dürfen, am kürzesten für sich damit zu erledigen, daß er das Schreckbuch hervorzog. „Wieviel willst Du haben, mein Kind? Wie — einen Schleier? Ich möchte, Du hättest schon eine ganze Anzahl davon! Da ist z. B. der von Deiner seligen Mutter — —“

„Ja, aber dieser ist besonders schön, — — und den muß ich haben, Väterchen!“ flehte sie und zog den Widerstrebenden mit sich an den Tisch, worauf der offene Karton stand. „Sieh doch bloß mal!“ Sie hob das spinnwebdünne Wunderwerk heraus und ließ es wie eine Wolke an sich heruntererschweben. Dabei lösten sich ein paar vertrocknete Drangenblüten aus der Wolke; dann flatterte aber noch etwas heraus — ein alter Brief mit vorbläuter Schrift, der wohl vornehmlich in den Schleier gelangt sein mochte. Der Earl hob ihn auf und ließ einen flüchtigen Blick darüber hingleiten. Er war ganz rot dabei geworden. . . . Dann startete er eine geraume Weile auf die Unterschrift und fragte endlich seine Tochter mit sonderbar veränderter Stimme, ob der Lieberbringer des Paketes etwas Schriftliches zurückgelassen habe.

„Ja, — eine ältere Frau — — eine Dame, — oder, wie der Haushofmeister sonst sagte, — soll alles persönlich abgegeben haben. Sie ließ einen Brief an mich zurück. Doch, — was hast Du — —“

„Nichts, nichts! Nur — — hm — hole mir ihn doch mal, — den — — Brief! Nein, — nicht dem Diener klingeln — — bitte, bringe ihn mir selbst, ja?“

Als sich die Thür hinter ihr schloß, mußte sich Lord Craybourne setzen, so zitterten ihm die Knie. „Ist das zu glauben — — nach all den Jahren? Derselbe Brief! Ob das Absicht war? . . . Nein, dessen ist sie nicht fähig, — aber — ich, was bin ich?“ Er würgte an den Worten. „Ein Narr und — ein — Schuft —“ Er steckte den Brief zu sich.

„Ich habe die Spitze geprüft,“ sagte er gelassen, „und, wenn ich auch kein Kenner bin, so bin ich sicher, daß sie einfach — — unzahlbar ist! Hast Du — ah!“

Sie reichte ihm, über sein seltsames Gebahren verwundert, den Brief. Er las ihn, ohne einen Hauch von dem Sturme nach außen gelangen zu lassen, der sein Innerstes durchwühlte.

„So,“ murmelte er endlich vor sich hin, „am besten wird es sein, ich kümmere mich gleich selbst um den Ankauf. Packe den Schleier vorläufig wieder ein!“ — Den fragenden Augen seiner Tochter wich er an diesem Morgen geflüstert aus, — und — ging nicht in die Debatte.

Miß Majoribanks konnte heute kaum schon auf eine Verantwortung ihrer Bitte rechnen, — doch sah sie bereits seit den frühen Nachmittagsstunden an ihrem Nähtischchen am Fenster und ließ die sonst so fleißigen Hände untätig im Schoß ruhen. Sie machte sich bittere Vorwürfe, daß sie ihren Schatz so sorglos den Händen eines der vielen Diener anvertraut hatte. Wie, wenn Lady Violet den Schleier gar nicht bekommen hätte? . . . Ob sie allen ihren Mut zusammenraffte und nochmals in dem großen, vornehmen Hause auf dem Grosvenor Square vorsprach? . . .

Da knirschte unten der Kies von schweren Schritten. Sie sah hinaus. Ein fein gekleideter Herr ging den schmalen Gartenweg entlang auf ihr Häuschen zu. Kalt der Besuch etwa ihr? Nicht möglich. . . . Er trug ein braunes, längliches Paket unter dem Arm. Noch ehe sie ihre Gedanken recht zu sammeln vermochte, fnarrte die alte Treppe unter denselben schweren Schritten — dann stand der Fremde in ihrem Zimmer.

„Miß Majoribanks, — wenn ich nicht irre?“ fragte eine raube, aber wohlgeschulte Stimme. Sie erwiderte keine tiefe Verbeugung mit der zierlichen Anmut, die man ihr so oft in ihrer Jugend nachgerühmt hatte.

„Gewiß, mein Herr, — das bin ich. Bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen?“ sagte sie dann, noch nicht ganz sicher, wie

sie sich zu verhalten habe. War das vielleicht der Haushofmeister, der ihr den Schleier zurückbrachte?

„Ich komme,“ begann jetzt der Fremde, sichtlich verlegen, wegen eines Paketes, das Sie — hm — so gütig waren, meiner Tochter zur — hm — Prüfung vorzulegen —“

Seine Tochter? Himmel, — dann war das ja der Carl selbst! . . . Er hatte sich auf einen kleinen Sessel niedergelassen.

„Ich hoffe, mit meinem Anerbieten nicht anmaßend gewesen sein,“ sagte sie leise.

„Anmaßend? — Wie können Sie so etwas denken! Nein, und — hm — ich fand dabei einen Brief, der Ihnen wohl — entgangen sein muß . . .“ Er sah, wie eine dunkle Glut ihre Wangen färbte, — wie sich ihre Augen vor Schreck — oder was

es still zwischen ihnen, — Minuten, die dem Manne eine Ewigkeit der Reue schienen . . . dann sprang er auf und streckte ihr seine Hände hin. „Nun, ist mir vergeben worden?“

„Du mußt doch wissen, Ralph, — daß ich Dich immer lieb gehabt habe!“ klang es fast vorwurfsvoll zurück. . . .

Und dann berichtete er, — wie er gegangen sei, — geblendet von der Aussicht, einmal den Lordtitel mit den dazugehörigen, riesigen Besitztümern erben zu können, um die ihn die leidigen Familientraditionen und — nur allzugern — auch die stolzen Verwandten gebracht hätten, wenn — er stockte. . . .

Sie sah seine Augen flehend auf sich gerichtet, — und, was war natürlicher, nachdem sie seine Geschichte gehört, als daß sie jetzt auch ihrerseits von einem Leben berichtete, das nicht



Falsch! Nach einem Gemälde von Adolf Zimmermann.

mochte es sonst sein? — weiteten . . . Da räusperte er sich unständlich, — aber seine Stimme klang dann auch viel, viel klarer wie vorher. . . .

„Es war ein trauriger Brief, Harriet,“ fuhr er fort. „Ich erinnerte mich sofort jedes seiner Worte, als ich ihn heute wieder sah, — und — nun wollte ich ihn Dir — selbst zurückbringen.“

Sie hatte sich jäh erhoben und stützte eine bebende Hand auf die Stuhllehne. „Ein — Brief? Ja, — ich — hatte — vergessen, — ich habe ihn — vor 30 Jahren dort hineingelegt und — und —“

„Ich schrieb ihn, — und jetzt komme ich wieder — um Dich zu fragen, ob Du mir verzeihen — willst?“ sagte er einfach, und sah sie bittend an.

„Ob ich will?“ . . . Ein feiner Rauch schien von diesen wenigen Worten auszuströmen und sie beide in einen köstlichen Schleier einzuhüllen, — den die Jahre gewoben aus der Leidenschaft ihrer Jugend und der Treue ihrer Liebe, die sie bis ins Alter einander gewahrt hatten. . . . Minutenlang blieb

viel Licht gesehen hatte, bis — jetzt die Sonne doch noch durch die Wolken brach. . . .

Der Carl of Craybourne nahm an diesem Nachmittag seinen Tee bei Miss Majoribanks und war so glücklich und vergnügt, wie er seit vielen Jahren nicht gewesen. Beim Abschied fragte er sie: „Wann denkst Du, daß ich kommen und mir meine Gattin holen soll?“

Sie schüttelte lächelnd mit dem Kopf. „Mit diesen weißen Haaren? Die Leute würden mich mit Recht eine törichte, eitle und — alte Frau nennen!“

Der Lord hatte nicht umsonst so manchen Gegner der Oppositionspartei durch seine glänzende Ueberredungsgabe übermunden. Was wollte da also jemand gegen ihn ausrichten, der ihn so — lieb hatte. . . .

Nicht lange darauf brachten die Blätter eine Notiz von der in aller Stille vollzogenen Trauung des gräflichen Paars. . . . Sie taten dabei besonders eines Schleieters Erwähnung, — eines Schleieters von alten, wunderbar fein gearbeiteten Mençon-Spißen.

## Uns blaue Band des Ozeans.

Seeroman von Oscar L. Schweriner.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die junge Dame erröte bis über die Ohren.

„Mister Jackson!“ begann sie, — dann blieb sie stehen, wandte sich der Keeling zu, ergriff leicht seinen Arm und zog ihn zur Seite des Schiffes hinüber.

„Kommen Sie hierher. Ich muß Ihnen in die Augen sehen!“

Sie lehnten sich, auf die Keeling gestützt, hinaus zum Ozean, als beobachteten sie das Spiel der blauen Wellen. Dabei konnten sie sich unbemerkt von den anderen ansehen.

Mister Jackson, das ganze Schiff erzählt sich, Sie hätten im Pokerspiel, in einer einzigen Sitzung, über dreißigtausend Dollar gewonnen!“

„Sechshunddreißigtausend, Miß Davis!“ verbesserte Jackson ruhig.

„Also ist es wahr?“

„Vollkommen!“

„Aber, man sagt, Sie seien ein professioneller Spieler!“

Mit einem Ruck stand Jackson kerzengerade. Sein Gesicht glüht einer starren Maske.

„Wer sagt das?“ fragte er hart.

Doch Belle Davis war unerbittlich in ihrem Voratz.

„Ich habe sogar das Wort „Charper“ fallen hören!“

Da wurde er blaß.

„Wer sagt das?“ forderte er noch einmal.

„O, wer? Das Schiff eben!“

„Das ganze?“

„So ziemlich!“

Er lachte laut auf.

„Also dieselben Leute, die mit von morgens bis abends so überaus freundschaftlich entgegenkommen.“

Und als würde er plötzlich des Unterschiedes bewußt, ergriff er die Hand der jungen Miß.

„Ich danke Ihnen, Miß Davis, danke Ihnen von ganzem Herzen!“

„Ist das Ihre ganze Antwort?“

„Ihnen gegenüber — nein! Ihnen sage ich, daß an dem ganzen Gerede kein wahres Wort ist. Ich hatte eine Karte, die gewinnen mußte, folglich mußte ich auch wissen, daß mein Gegner bluffte. Ich war es schließlich, der der Sache ein Ende machte. Hätte ich gewollt, er hätte das Doppelte, Dreifache verlieren müssen! Glauben Sie mir?“

Ihre Blicke trafen sich, forschend, ernst.

„Ja!“ sagte sie fest. „Ich glaube Ihnen.“

Und leise, so leise, daß er es nicht verstehen konnte, fügte sie hinzu: „Schon weil ich so gerne glauben möchte!“

„Ich danke Ihnen!“ sagte er noch einmal. Kaum konnte er seine Bewegung meistern.

„Aber, Mister Jackson, nun habe ich eine Bitte an Sie!“

„Sie ist schon gewährt!“

„Gut! Ich halte Sie beim Wort! Auf dieser Weise rühren Sie keine Karte mehr an!“

„Oh!“ machte er, vollkommen überrascht. Und dann: „Aber der Mann hat ja ein unbefristetenes Recht Revanche für seinen großen Verlust zu verlangen!“

„Also, Sie wollen nicht?“

„Miß Davis, Sie wissen nicht, können nicht wissen, wie Männer über derartige Dinge urteilen. Wenn Wolpert —“

„Also, Sie wollen nicht?“

Da streckte Jackson seine Hand aus.

„Sie sollen reden, was sie wollen. Ihren Zorn möchte ich mir nicht um das Urteil der ganzen Welt zuziehen. Ja, ich will!“

Freudig schlug sie ein.

„Abgemacht! Keine Karte mehr!“

„Keine Karte mehr!“ wiederholte er feierlich. „Sind Sie zufrieden, meine kleine Tyrannin?“

„Ja, mein Feld!“

Gleich darauf ertönte das erste Trompetensignal zum Lunch. Jackson bot seiner Begleiterin den Arm und geleitete sie hinunter zu ihrer Kabine. Dann suchte er die seinige auf.

„Wenn sie jetzt von „Charper“ reden, haben sie gar nicht einmal unrecht!“ murmelte er, während er umständlich seine Kravatte band. „Aber — was liegt mir an der ganzen Bande?“

3.

Es war die Besperstunde. Achtmal schlug die Schiffsglocke an, klar und vernehmlich. Die Stewards deckten weiße Tücher über die Tische im Damenalon und Rauchzimmer, die Musi-

kananten erschienen und fingen an, ihre Instrumente zu stimmen. Alles bereitete sich vor auf den FIVE o'clock.

Es war dies der zweite Tag seit der Abfahrt aus Cuxhaven, das Wetter geradezu herrlich. Der Kapitän stand an der Reeling, umgeben von einer Anzahl Passagiere, unter denen sich übrigens einer befand, der in diese Gesellschaft nicht so recht zu passen schien. Er war schon in höheren Jahren, so etwa in den Sechzigern, klein, grau, zusammengeschrumpft. Und er erzählte gern seine Geschichte.

Er stammte aus einem kleinen Dorfe bei Memel, hatte dort in jüngeren Jahren ein Fischerboot besessen. Später hatten seine beiden Söhne das Handwerk — oder ist es eine Profession? — weiter geführt. Der Alte hatte sich auf sein „Altenzell“ gesetzt, und so waren seine Tage in beschaulicher Ruhe dahingeflogen.

Dann eines Tages war ein Brief von einem amerikanischen Rechtsanwalt aus Chicago eingelaufen und hatte das ganze Dorf in größte Aufregung versetzt. Einem um mehrere Jahre jüngeren Bruder war es eingefallen, plötzlich zu sterben, ohne einen anderen Erben zu hinterlassen, wie diesen Alten aus dem Fischerdorfe bei Memel. Auf irgend eine Art und Weise hatte der amerikanische Rechtsanwalt es fertiggebracht, die Adresse und vor allen Dingen den auf keiner Landkarte verzeichneten Ort ausfindig zu machen, und so war an den alten Fischer die Aufforderung ergangen, so schnell als möglich nach Chicago zu kommen oder jemand zu senden, um dort die Summe von fünfmalhunderttausend Mark zu erheben.

Da hatten die Söhne des Alten darauf bestanden, ihren rüstigen Vater selbst hinüber fahren zu lassen und zwar erster Kajüte. Das Resultat war ein eigenartiges. Der merkwürdige Passagier packte in diese exklusive Gesellschaft hinein wie etwa die Faust eines Athleten auf das Auge einer Modedame.

Nichtsdestoweniger, oder vielleicht gerade infolgedessen hatten ihn alle Mitreisenden gern und heute, am zweiten Tage der Abfahrt von Cuxhaven, gingen die Anekdoten, die man sich auf dem Schiffe über den Alten erzählte, bereits ins Ungeheuerne.

Jetzt also hielt sich der Alte beim Kapitän, während die übrigen Passagiere herumitanden und gespannt der Dinge harren, die da unbedingt kommen mußten, sobald das alte Männchen seinen Mund aufst.

Und so geschah es.

„Ja,“ sagte eben der Kapitän, „da haben Sie ganz recht! Der graue Streifen da drüben, das ist Land. Das letzte Land, das wir auf einige Tage sehen werden.“

„Ja,“ meinte der Alte lustig, „det Land kenn ich, det Land is Memel!“

Allgemeines Gelächter.

Der Kapitän: „O nein, doch nicht. Das Land ist nicht Memel, das ist die Küste.“

Der Alte: „Ja, ja, ich habe sicher gedacht, det Land is Memel. Was ist das für 'ne Küste?“

Kapitän: „Die englische.“

Der Alte: „Rück mal einer an, die englische! Wo man hinfieft, haben diese verdammten Engländer Besitzungen.“

Auf diese Bemerkung über die englische Küste wurde die Geiterkeit allgemein. Die Stimmung stieg, wenn man so sagen darf, ins Riesenhafte.

„Wie hat Ihnen denn heute das Mittagbrot geschmeckt, Mterchen?“ Es war Belle Davis, die diese Frage stellte.

„Na, dank of schön, Fräuleinchen, ganz famos! man bloß die Erbsenz, die konnt ich nich essen. Die kann ich überhaupt niemals nich essen.“

„Aber warum denn nicht?“

„Ja, lehens, Fräuleinchen, die kullern mich immer vons Messer runter.“

Wohin die Unterhaltung noch geführt hätte, welche Lebensweisheiten der Alte noch von sich gegeben hätte, muß dahingestellt bleiben, denn in diesem Moment machte sich eine allgemeine Bewdgung unter den Passagieren bemerkbar. Die typische Bewegung, die immer dann eintritt, wenn auf dem Ozean oder selbst nur auf dem Kanal ein Passagierboot einem anderen Boote begegnet.

Der Alte war plötzlich vergessen. Aller Augen, mit Feldgläsern bewaffnet und ohne solche, richteten sich auf ein Schiff, das in etwa zwei Seemeilen Entfernung in derselben Richtung wie die „Amerika“ dahergefahren kam.

Ohne die Blicke abzuwenden, fragten fast alle Passagiere

wie aus einem Munde: „Herr Kapitän, was ist das für ein Schiff?“

Der blickte mit zusammengekniffenen Augen eine Minute lang scharf nach der Richtung, in der der fremde Dampfer sich befand, und meinte dann: „Einer von der „Blue Bird Line“, den Namen kann ich noch nicht erkennen.“ — und einen der näherstehenden Matrosen heranwinkend, flüsterte er diesem so leise zu, daß die Passagiere es nicht verstehen konnten: „Bitten Sie mir mal den Herrn Oberingenieur raus.“

Benige Minuten später hatte sich Oberingenieur Brandt zum Kapitän gesellt. So ganz zufällig, wenigstens mußte es den Passagieren so erscheinen.

Der Kapitän deutete leicht mit dem Zeigefinger auf das sich schnell nähernde Schiff und dann sahen sich die beiden Männer bedeutungsvoll in die Augen. Es war kein Wort gesprochen worden.

Wie zuvor der Kapitän, so blickte jetzt der Oberingenieur scharf auf den Gegenstand aller Betrachtungen und dann nickte er nur leicht merklich mit dem Kopfe. Kapitän und Oberingenieur hatten sich verstanden.

Indessen hatten die Passagiere den Oberingenieur bemerkt.

„Ah, sieh da, Herr Oberingenieur! Können Sie uns beraten, was für ein Dampfer das ist?“

Brandt blickte auf den Kapitän, der nickte leicht mit dem Kopfe.

„Jawohl, das ist die „Derbyntania“ der „Blue Bird Line“. Es war Belle Davis, die sofort fragte: „Ist das nicht das Schiff, das bis zur vorletzten Reise das blaue Band von seinen Masten flattern ließ, wie jetzt unsere „Amerika“?“

Und als Brandt bejaht hatte, da war das Interesse bereits ins Ungeheuerliche gestiegen und die Passagiere hatten einen neuen Gesprächsstoff gefunden.

Es war doch ein zu merkwürdiger Zufall, daß beide Schiffe, die beiden größten Rivalen auf dem Ozean, dieselbe Reise zur selben Zeit von der Küste antraten, also von der Stelle aus, von wo die Distanz erst zu zählen beginnt.

„Ob sie wohl versuchen wird, uns einzuholen?“ fragte einer von den Passagieren, und es war Belle Davis, die antwortete: „Vielleicht, aber gelingen wird es ihr nicht!“ Und mit einem lachenden Seitenblick auf Brandt fügte sie hinzu: „Ich habe die beste Autorität für meine Behauptung.“

Der Kapitän hatte sich indessen einige Schritte von der Passagiergruppe entfernt: „Eine Ueberrumpelung?“ flüsterte er zu Brandt.

Der Oberingenieur nickte.

„Und?“

„Ausgeschlossen!“ entgegnete Brandt fest.

„Sedenfalls seien Sie ständig auf dem Posten,“ erwiderte der Kapitän, „gehen Sie gleich hinunter.“

Der Oberingenieur nickte stumm und begab sich sofort hinunter in den Maschinenraum.

Timm, dem Heizer, ging es besser. Er konnte schon aufstehen und sich kurze Zeit auf Deck umherbewegen. Jedoch hatte der Arzt ihm für den heutigen Tag noch jede Arbeit verboten. Das Interesse an dem Manne war unter den Passagieren fast geschwunden und namentlich seit man wußte, daß die „Derbyntania“ in nächster Nähe des eigenen Schiffes sei, war von nichts anderem mehr die Rede.

Es war sieben Uhr.

Wolle zwei Stunden hatten die Passagiere an der Reeling des Promenadendecks ausgeharrt und selbst das Trompetensignal, das sie zum Ankleiden zum Diner ermahnnte, war unbeachtet vorübergegangen.

Nur Belle Davis hatte sich des armen Mannes da unten im Lazarett erinnert. Sie war es auch, die jetzt zu ihm hinunterstieg, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen.

„Ich komme nur auf einen Moment, Mister Timm! Ich wollte nur von Ihnen hören, wie es geht, aber ich sehe es ja an Ihrem Gesicht, an Ihrer ganzen Haltung, daß Sie wieder vollkommen auf dem Posten sind. Na, das freut mich wirklich aufrichtig!“ Und sie streckte ihm ihre kleine, feine, schmale Hand entgegen, die Timm ergriff und sich weit über sie beugend, halb zögernd, als fürchte er, daß seine Handlung zu anmaßend erscheinen könnte, küßte er die Finger Spitzen.

„Wie gut Sie sind! Wie gut Sie sind!“ murmelte er bewegt.

Und wieder zog es durch Belle Davis Sinn, „so handelt, so spricht, so gibt sich kein Heizer.“

Sie plauderte noch einige Worte, dann zog sie sich zurück und begab sich in ihre Kabine.

Timm ließ sich auf einen Stuhl fallen und starrte lange nach der niedrigen Tür hinüber, durch die Miß Belle verschwunden war, und ein tiefer Seufzer drang aus seiner Brust.

„Warum mußte ich Dich hier kennen lernen! Gerade jetzt! und gerade — gerade so!“

Und so saß er grübelnd mit gesenktem Haupte. Er hätte es selbst nicht sagen können, wie lange er so gesessen. Er bemerkte auch nicht den Eintritt des großen starken Mannes mit dem Vollbart. Bemerkte ihn nicht, bis eine rauhe Hand sich auf seine Schulter legte und ihn rüttelte.

„Sie träumen schon wieder, Timm! Gerade jetzt, wo es zu tun gibt!“

Erschreckt blickte Timm zu Wolpert empor. „Gerade jetzt!“ wiederholte er und seine eigenen Worte, die eigenen Gedanken, die er vielleicht seit fünf Minuten, seit vielleicht einer Stunde, er wußte selbst nicht wie lange, in seinem Hirn gewälzt, kamen ihm wieder in den Sinn.

„Ja, ja,“ meinte er fast mechanisch, „gerade jetzt.“

Wolpert kniff die Augenbrauen zusammen.

„Mensch! kommen Sie zu sich! Sind Sie immer noch im Fieber?“ Timm schüttelte leise den Kopf.

„Nicht mehr,“ sagte er.

„Nun, dann,“ erwiderte Wolpert, „wissen Sie, wer draußen ist?“

Wieder schüttelte Timm den Kopf.

„Die „Derbyntania“!“

Da sprang Timm empor. Eine Wandlung schien in ihm vorgegangen. Alle Schwäche, alle Energielosigkeit war verschwunden.

„Die „Derbyntania“?!“

Wolpert nickte.

„Aber — aber ist das nicht gegen die Abmachung?“

„Die Leute werden ihre Gründe haben.“

„Und?“

Wolpert zuckte mit den Schultern.

„Und,“ — meinte er, „ich denke die Dinge liegen klar.“

Es hat den Leuten gepaßt, sofort die Probe aufs Exempel zu machen, um zu sehen, wie weit unser Können reicht. An uns ist es zu zeigen, was wir können. Sind Sie bereit?“

Timm nickte energisch mit dem Kopfe.

„Was an mir liegt, soll geschehen.“

„Aber keine weiteren Zwischenfälle mehr!“ drohte Wolpert halb ernst, halb lächelnd.

„Davon glaube ich kuriert zu sein!“ antwortete Timm festen Tones. „Nur eins möchte ich noch wissen, etwas, was ich eigentlich längst hätte wissen müssen! Wer ist der Erfinder?“

Wolpert lächelte nachsichtig.

„Das ist das zweitemal, daß Sie diese Frage an mich richten. Was kann es Ihnen nützen, wenn Sie den Namen eines rbeliebigen Menschen in Hamburg kennen?“

„Also ein Hamburger?!“

„Jawohl!“

„Und sein Name?“

Wolpert schien einen Moment zu überlegen. „Gustav Alexander,“ sagte er dann.

„Unbekannte Größe,“ murmelte Timm. Dann blickte er Wolpert fest in die Augen: „Sie versichern mir auf Ehrenwort, daß der Erfinder sich nicht an Bord dieses Schiffes befindet?“

Ohne zu zögern streckte Wolpert dem andern seine Rechte entgegen.

„Auf Ehrenwort!“ bekräftigte er. „Und jetzt gehen Sie an Ihre Arbeit. Viel Glück und auf Wiedersehen, wann und wo wissen Sie.“

Beide schüttelten sich kräftig die Hände und Wolpert entfernte sich.

Timm blieb noch einige Minuten dort stehen, wo Wolpert ihn verlassen.

„Sein Ehrenwort!“ murmelte er. „Sein — Ehrenwort! Aber schließlich, es ist das einzige, was ich tun konnte — und jetzt an die Erfüllung meiner Pflicht!“

Und wieder zuckte der Gedanke von vorhin durch sein Hirn und ein Zug von Wehmut lagerte auf seinem Gesicht, als er leise wiederholte: „Gerade jetzt!“ — — —

(Fortsetzung folgt.)

Interessantes aus aller Welt

Eine deutsche Sicherheits-Grubenlampe in England preisgekrönt. Für eine elektrische Lampe für den Bergwerksbetrieb, die die besten Garantien in Schlagwetter-sicherheit bildet, hatte das britische Ministerium Preise ausgeschrieben. Der erste Preis von 12000 Mark ist dem deutschen Oberingenieur F. Färber in Dortmund, Beurhausstraße 3, zuerkannt worden. Es waren 195 Lampen zum Wettbewerb eingereicht. Die Gewinner von acht anderen Lampen wurden mit Preisen von je 1000 Mark bedacht; unter ihnen ist noch ein Deutscher,



Eine preisgekrönte Grubenlampe.

Nach sechsmonatigen praktischen Versuchen seitens der englischen Regierung hat sich die von F. Färber konstruierte und unter dem Namen Ceag-Lampe im Gebrauch befindliche elektrische Grubenlampe als die den Bedingungen am besten entsprechende und somit als zuverlässigste Lampe bei verhältnismäßig geringen Betriebskosten erwiesen. Das Preisgericht hebt besonders die Betriebssicherheit, Billigkeit, solide Konstruktion und Einfachheit der Lampe hervor. Die totalen Betriebskosten dieser Lampe stellen sich auf etwa 5 Pf. pro Schicht, also auf einen Preis, der geringer ist als der für die Benzolampe übliche. Die Lampe wiegt 2,2 Kilo, ist also nicht wesentlich schwerer als die Benzolampe. Die Leuchtkraft beträgt 1,5 Kerzen gegenüber 0,7 bis 0,8 bei Benzolampen. Der größte Vorzug der Ceag-Lampe ist aber deren absolute Schlagwetter-sicherheit. — Unser zweites Bild zeigt eines der reichsten Diamantenfelder in Deutsch-Südwestafrika, wo die



Auf einem Diamantenfelde in Deutsch-Südwestafrika.

Adolph Bohres in Hannover. Bei dem internationalen Preisaus-schreiben war als Hauptforderung die Bedingung gestellt worden, daß eine Entzündung brennbarer Gase weder innerhalb noch außerhalb der Lampe geschehen könne, d. h. die Lampe sollte absolut schlagwetter-sicher sein. Des ferneren sollte die Lampe auf einer gesunden und einfachen Konstruktion beruhen und leicht in Ordnung zu halten sein. Die Kosten für die Anschaffung, die Betriebskosten und das Gewicht sollen möglichst gering sein.

Diamanten nur am Wüstenland abge-sammelt werden brauchen. Hier genügt auch das Waschen der Diamanten mit der Hand. In dieser Ver-richtung werden mit Vorliebe die eingeborenen Ovambos benutzt. Das Sortieren geschieht von angestellten weißen Leuten unter dem errichteten Windschutz. Die sortierten Diamanten werden alsdann in eine verschließbare Blechbüchse getan. Im Hintergrunde unseres Bildes sehen wir einen patrouillierenden Polizei-Sergeanten zu Pferde.

Lustige Ecke

Rathederblüte.

„... Aber, meine Herren, diese Frage zu lösen, ist erst einer ferneren Zukunft vorbehalten! Zerbrechen wir uns daher nicht die Köpfe an ungelegten Eiern!“

Gedankensplitter.

Mancher weicht der Wohltätigkeit dadurch aus, daß er über den Ländan schimpft.

Die erhörte Werbung des einen ist oft nur die Klage für die verschmähte Liebe zum andern.

Egoistin.

Alte Dame: „Der Unfug mit dem vielen Handgepäck der Reisenden hat wirklich etwas abgenommen. Ich kann jetzt meine sieben-gehn Stüde meist ganz bequem unterbringen!“



Reisender comme il faut.

Kaufmann (während zum Geschäftsreisenden): „Ich habe dem Hausdiener ausdrücklich gesagt, daß ich ungestört sein will; wo sind Sie her-gekommen!“ — „Durch den Kamin!“

Zur modernen Literatur.

Die Naturalisten schaffen keine schlechten Frauen, aber Sie schaffen schlechten Frauen Mut und Lust, schlecht zu sein.

Diplomatisch.

A.: „Wie war es nur möglich, daß Du die stolze Elsa so rasch für Dich gewinnen konntest, nachdem so viele vergebens zu ihren Füßen schmachteten?“ — B.: „Sehr einfach; ich habe nicht zuerst ihr, sondern ihrer Freundin den Hof gemacht!“

Verschnappt.

Verleger: „... Sie fordern ja einen unerschämten hohen Preis für Ihr Manuscript!“ — Schriftsteller: „Unerschämt hoch! Aber, bester Herr, bedenken Sie nur, was ich seit zehn Jahren Porto dafür bezahlt habe!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs; Max Gierlein, Charlottenburg, Weinmännstr. 40.



# Korrespondent.

**Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Abnahme von unsern Anzeigenstellen; bei Bestellung ins Haus durch unsere Anstrenger in  
22. Markt und auf dem Lande annehmen; durch die Post 1.20 Mk. unter 42 Pf.  
— Das Blatt erscheint wöchentlich 5mal nur an den Sonntagen nachmittags.  
— Unsere Originalzeichnungen sind nur mit bester Druckmaschinerie gefertigt.  
— Rückgabe unentgeltlich Einreichungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Beilage oder deren Raum für 14 Tage und 20  
Zeilen 10 Mk. Jede Beilage 25 Pf., vollständige Beil.  
20 Pf., im Restanteil 40 Pf., bei längerem Best.  
Besondere Berechnung nach Vereinbarung. Für Nachbestellung und  
65 Pf. Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur auf Tage, Wochen  
Anzeigen bis 10 Zeilen 6 Mk. Sonstige Anzeigen mit 10 Zeilen 12 Mk.

Nr. 253

Sonntag den 27. Oktober 1912.

39. Jahrg.

## Eine günstige Gelegenheit?

Begegnung schwere Fehler wieder gut zu machen bietet sich nicht oft Gelegenheit. Noch seltener sind die Fälle, in denen solche Gelegenheiten rechtzeitig erkannt und mit Geschick benutzt werden. Das gilt ganz besonders von dem Bismarck selbst nannte bekanntlich die Verurteilung des Berliner Kongresses von 1878 und die vornehmlich auf sein Betreiben durchgeführte Revision des russisch-türkischen Friedensvertrages von San Stefano die „größte Dummheit“ seines Lebens. Und mit vollem Recht. Denn jene diplomatische Aktion des damaligen deutschen Reichskanzlers trieb Rußland in die Arme Frankreichs und schließlich auch in diejenigen Englands und ward somit der Vater der Tripleente, welche schon heute mindestens ein gleichwertiges Gegengewicht zum Dreibund bildet und ein solches in noch höherem Maße sein wird, sobald das Zarreich seine gewaltigen Wälfungen zu Lande und zu Wasser beendet haben wird. Alle deutschen Anstrengungen, den alten moskowitischen Waffengefährten der französisch-englischen Normung zu entreißen, erwiesen sich als vergebliche Mühe. Eine mit Erfolg in dieser Richtung auszunehmende Situation schien nicht eintreten zu wollen. Die bosnische Affäre vor einigen Jahren taugte aus mehreren Gründen nicht dazu. Hierrecht, schon seit 30 Jahren in faktischen Besitz der zwei besitzlichen türkischen Provinzen, hatte für die Verwaltung und Hebung derselben schon zu große Opfer gebracht und sich zu wenig mit dem Gedanken vertraut gemacht, eines Tages auch deren Herr in überlieferlichen Sinne zu werden, als das es sich von Augenblick überredend lassen konnte, die Beute ungenutzt aus der Hand zu geben. Deutschland durfte es am wenigsten verjüden, in Wien förmlich mit zu teilen, da der moralische Zwang auf ihm lag, sich für die „brillianteste Selbstaufopferung“ von Algerien dankbar zu erwiesen und dem Verbündeten zu zeigen, daß er auf seine Hilfe jederzeit rechnen könne. Aber dies war die bosnisch-herzegowinische Orientierung.

q 10 billigen. Letztere Annahme ist durchaus nicht sicher, nicht nur wegen der Widerbarkeit Österreichs, sondern auch wegen der Unlust Frankreichs und Englands, diese russische Balkan-Politik zu unterstützen. Die beiden Westmächte sind im türkischen Reich finanziell und wirtschaftlich gar zu sehr engagiert, um einer weitgehenden Schwächung desselben hilflos entgegenzusehen zu können. Sie wenden ihren Einfluß auf Rußland im Sinne der Aufrechterhaltung der territorialen Verhältnisse auf dem Balkan auf. Sie würden aber sofort umschwenken, wenn Deutschland sich dazu herbeiliehe, die russische Balkan-Politik zu unterstützen, mit anderen Worten, wenn es ihm gelänge, Österreich zum Aufgeben seiner antimontenegrinischen und antiserbischen Pläne zu bewegen. Dann käme es zu einer glatten Schlichtung der Balkanwirren und Rußland würde sich der deutschen Regierung in solchem Maße verpflichtet fühlen, daß eine Schwächung der Tripleente, als Beginn des allmählichen Zerfalls derselben, die Folge sein würde, denn das Hindernis der deutsch-russischen Freundschaft wäre ja aus dem Wege geräumt. Deutschland hätte indes noch einen anderen Grund, in Wien in gebotener Weise vorzulegen zu werden. Die österreichisch-ungarischen Slavendörfer müßten nichts feindlicher, als daß der habshurgische Kaiserstaat möglichst viel slavische Gebiete im Süden der Donau annektiere. Sie glauben, auf diese Weise rascher zum Anschluß gebenden echnischen Element des Reichs werden und dieses slavifizieren zu können. Mit der Mittelschicht Österreichs im Dreibund würde es dann aus sein. In allen deutschen Südländern dieses Landes werden die meisten Kaufmänner und Arbeiter schon heute aus den Slavendörfern bezogen. Was den Deutschen von Slaventum droht, hat auch die Besitzergreifung Bosniens bewiesen, wo vom Landtag sofort alle deutschen Beamten hinausgeworfen und alle deutschen Schulen geschlossen wurden. Die Balkanhalbinsel den Balkanern und wieder den Russen, noch den Österreichern!

## Die Fleischnot-Interpellationen.

Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses gästen am Freitag und werden noch am Sonntag gelten der Interpellationen, die nationalliberalen und von fortschrittlicher Seite zu trennenden Thema der Fleischnot eingeleitet sind. Man wird nach dem Verlauf der gestrigen Verhandlung die — vielleicht hier und da noch gegebene — Hoffnung aufgeben müssen, daß gegenüber der gegenwärtigen Lage tiefer greifende Maßnahmen geschaffen werden könnten, als die Regierung bis jetzt anzuwenden vorzuschlagen beliebt hat. Aber man wird immerhin fernere Zukunft eine Förderung der einheimischen Fleischproduktion erwarten dürfen, und zwar durch systematische Arbeit der inneren Kolonisation — d. h. wenn die Zeit des Abgeordnetenhauses den dahin zielenden in der Regierung ihre Unterstützung zuteil werden was noch keineswegs feststeht. Der unermüdlichen des entscheidenden Liberalismus in Rede und Schrift ist es nun doch gelungen, die Regierung bis zu gewissen Grade davon zu überzeugen, daß die Förderung des Bauernstandes für Deutschland die notwendigste und gesundeste Agrarpolitik ist. Das ist ein Schritt, selbst in Anbetracht der bedauerlichen Tatsache, daß die Regierung mit unverbrüchlichem Willen, trotz aller schlechten Erfahrungen und trotz der ungeliebten, an der sogenannten „bewährten nationalen Wirtschaftspolitik“ festhält. Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch die Abgeordneten der Agrarpartei Schiffer und Dr. Meier. Während der erstere der Meinung Ausdruck gab, daß die Aktion der Regierung reichlich spät eingeleitet habe, für die innere Kolonisation und gegen die über die selbstkontrollierte Bindung von Land auf dem übrigen aber an der Politik des „Schutzes der nationalen Arbeit“ festhielt und infolgedessen auch den berühmten Paragraphen 12 des Fleischbeschgesetzes nicht grundlegend geändert sehen wollte, nahm der Abg. Meier die bedeutungsvolle Frage viel schärfer und klarer auf Korn und kennzeichnete den gegenwärtigen Zustand als unerträglich. Er stellte sich auf den Boden des Pro-

gramms der Partei, das eine schrittweise Veranlagung der Lebensmittel- wie der Fabrikzölle verlangt, akzeptierte zwar die Maßnahmen der Regierung, bezeichnete sie aber gleichzeitig als durchaus unzulänglich und wies dies im einzelnen nach. Mit Recht betonte der Redner, daß es nicht Aufgabe der Städte sein könne, dauernd in die Gestaltung der Lebensmittelpreise einzugreifen; aber er erkannte gleichzeitig an, daß die Kommunen den von der Regierung bezeichneten Weg im Interesse der städtischen Bevölkerung gern ergriffen hätten, aber ihrerseits jede Verantwortung für einen Mißerfolg ablehnen müßten. Mit erheblichem Nachdruck trat der Redner, der als Berliner Stadtrat dazu noch besondere Veranlassung hatte, das Verhalten eines Teiles der Fleischer bei dem Verkauf des russischen Fleisches; er nannte es äußerst fürsichtig und unklar und meinte, es sei nur zu sehr geeignet, das Ansehen des Fleischergewerbes und die wohlverstandenen Interessen desselben zu beeinträchtigen. Dr. Meier sah sich zu dieser offenherzigen Kritik um so mehr berechtigt, als er gleichzeitig die agrarischen Angriffe auf das Fleischergewerbe, als ob es an den hohen Preisen schuld sei, an der Hand der Statistik zurückweisen konnte. Der Redner verlangte als weitere Maßnahme die Ermöglichung der Einfuhr von Gefrierfleisch und trat auch seinerseits für alle Maßnahmen ein, die geeignet sein könnten, den deutschen Bauern die Möglichkeit zu geben, den deutschen Fleischbedarf von sich aus zu decken. Die Rede Wiemers fand auf der linken wohlverdienten Beifall.

Der Reichskanzler Herr v. Bethmann-Hollweg legte seine Rede im ersten Teil darauf an, den Jörn der Agrarier zu beschwichtigen. Mund und neit erklärte er, daß die Regierung die Interessen der Bauern zu berücksichtigen müsse, und diesmal setzte er zur freudigen Ermöglichung der Rechten noch einen besonderen Trumpf auf, als er angeht die erträglichen Zeitläufte die Schutzpolitik mit einem nationalen Mantel umgab. Um sich die weitere Zustimmung der Rechten zu sichern, polemisierte er in einer weniger glücklichen Improvisation gegen den Abg. Wiener, von dem er behauptete, daß seine Forderungen hinsichtlich der Einführung des Gefrierfleisches und der Abänderung des § 12 des Fleischbeschgesetzes unklar gewesen seien. Und dabei hatte sich Dr. Wiener in diesem Teil seiner Rede schließlich an die Vorschläge des Vorstandes des Städtebundes gehalten, denen Unklarheit und Unbestimmtheit sonst wohl noch niemand nachgesagt hat! Der Reichskanzler glaubte auch in der Fassung der fortschrittlichen Interpellation eine Änderung in der Fassung der Rechten begründen zu dürfen, insofern als darin steht, daß auf eine Steigerung der inländischen Fleischproduktion durch nachdrücklich betriebene innere Kolonisation derart hingewirkt werden solle, daß die Deckung des heimischen Fleischbedarfs durch die deutsche Viehzucht möglichst gesichert werde. Herr v. Bethmann-Hollweg muß die Wünsche der freisinnigen Parteien sehr schlecht kennen, wenn er annimmt, daß in dieser Forderung eine Änderung der Politik der Partei liegt. Von jeher hat der entscheidende Liberalismus das Hauptgewicht in der Agrarpolitik darauf gelegt, daß der Bauernstand vermehrt und in die Lage versetzt werde, den Lebensmittelbedarf der städtischen Bevölkerung nach Möglichkeit von sich aus zu decken und dadurch den natürlichen, gefunden Zustand wieder herzustellen, daß Stadt und Land wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind. Die fortschrittliche Interpellation ist nichts anderes als der Ausdruck der bauernfreundlichen Stimmung, die die fortschrittliche Partei stets befehlt hat.

Herr v. Bethmann-Hollweg gab seinem Mißgefühl mit den notleidenden Massen in ersten Worten Ausdruck; aber dieses Mißgefühl war doch recht platonischer Natur, da er gleichzeitig ein wirkliches durchgreifendes Mittel zur Abhilfe, die Ermöglichung der Einfuhr von Gefrierfleisch, mit recht wenig überzeugenden Gründen ablehnte. Dann ging er auf die geplanten Maßnahmen der Regierung ein und betonte wiederholt, daß sie keinen Bruch mit der Veterinär- und der Zollpolitik der verbündeten Regierungen bedeuteten. Hierbei nahm er auch Berücksichtigung die geforderte Aufhebung der Futtermittelzölle tritt abzuklären, wenn er sich auch die Begründung hierfür auf die Reichstagsverhandlungen ver-



... Bulgarien das dritte Mitglied des Balkanbundes und der südlichen Teil Namieliens mit Adrianopel und Griechenland Epirus und Kreta im Falle des Sieges nach dem russisch-balkanischen Pläne ergalten soll, — sowie, daß man hoffe, der nach dem Friedensschluß zusammentretende europäische Kongress werde schließlich diese Änderungen des Status-